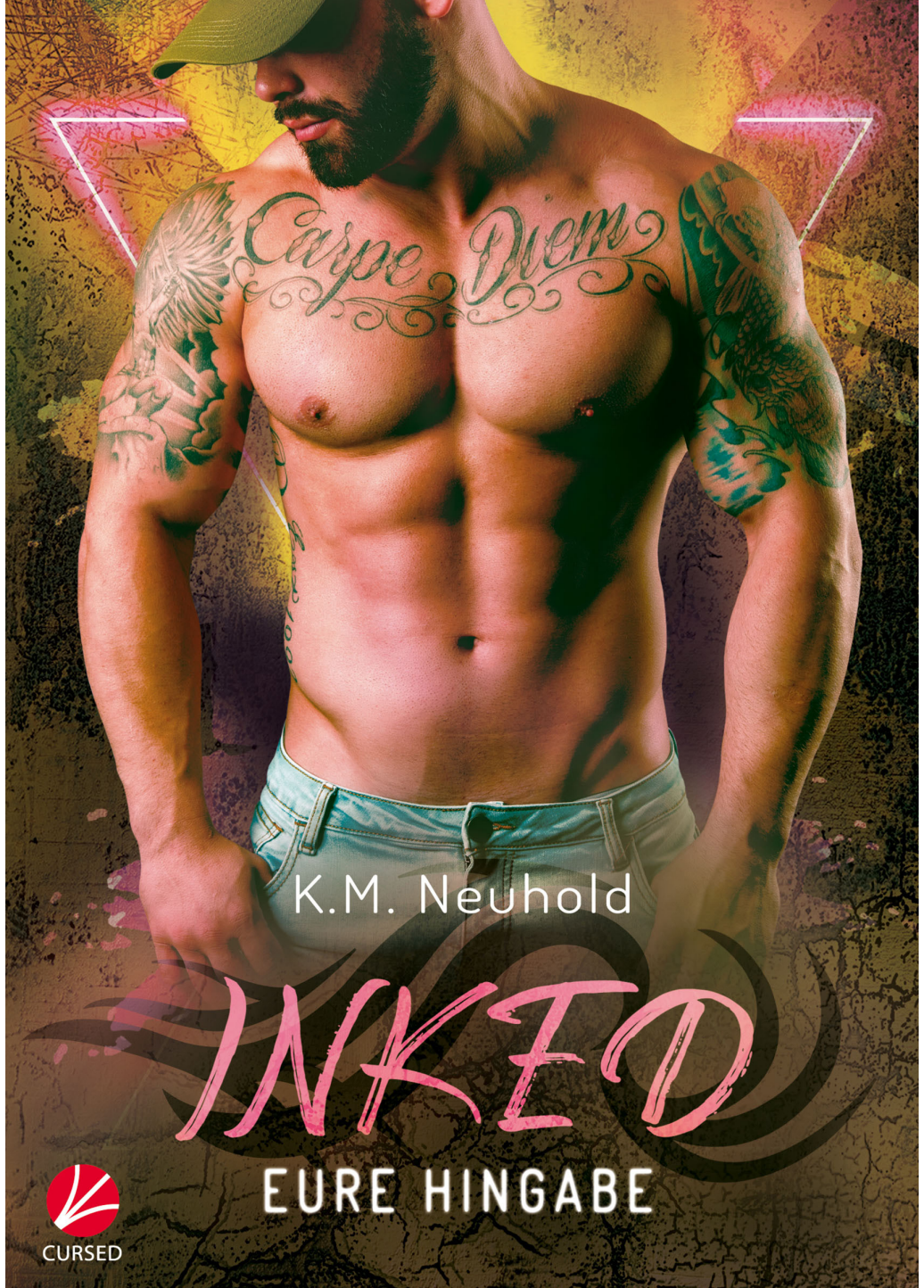

K.M. Neuhold

INKED

EURE HINGABE

CURSED

CURSED

Deutsche Erstausgabe (PDF) Oktober 2021

Für die Originalausgabe:
Copyright © 2019 by K.M. Neuhold
Titel der Originalausgabe:
»Uncomplicated«
Published by Arrangement with Hershman Rights Management, LLC.

Für die deutschsprachige Ausgabe:
© 2021 by Cursed Verlag
Inh. Julia Schwenk
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung, des öffentlichen Vortrags, sowie der Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile, Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Verlages.

Bildrechte Umschlagillustration
vermittelt durch Shutterstock LLC; iStock; AdobeStock
Satz & Layout: Cursed Verlag
Covergestaltung: Hannelore Nistor
Druckerei: CPI Deutschland
Lektorat: Annika Bührmann

ISBN-13 (Print): 978-3-95823-345-4

Besuchen Sie uns im Internet:
www.cursed-verlag.de

K.M. Neuhold

INKED

EURE HINGABE

Aus dem Englischen
von Anne Sommerfeld

Widmung

Für Crystal Lacy, weil sie mir gesagt hat, dass ich nicht gegen Cas' Eifersucht ankämpfen soll. Ohne deinen Tritt in den Hintern wäre diese Geschichte nicht einmal die Hälfte dessen, was sie jetzt ist.

Kapitel 1

Beau

Schweiß rinnt mir über den Rücken und sammelt sich in meiner Spalte, die schon mit Gleitgel eingerieben ist. Cas' schlingt seine starken Arme um meine Mitte, während ich die Hüften kreisen lasse, und zieht mich weiter auf seinen dicken Schwanz, den er in mir vergraben hat.

»Cas«, keuche ich und mein Magen zieht sich zusammen, als mein Schwanz verzweifelt auf der Suche nach Reibung in der Luft zuckt.

»Oh, Beau«, haucht er mir ins Ohr und das vertraute, tiefe Grollen seiner Stimme vibriert in meiner Brust.

Ich spanne den Hintern um ihn herum an, sodass mein Eingang weiter gedehnt und bei jedem Stoß stimuliert wird. Eine Sekunde lang wünsche ich mir, er würde kein Kondom benutzen, damit ich seine Hitze wirklich in mir spüren kann. Aber es ohne Kondom zu treiben, würde bedeuten, dass ich mich auf ihn einlassen muss. Und obwohl ich Cas alles geben würde, glaube ich nicht, dass ich das könnte.

Himmel, soweit ich weiß, will er das auch nicht. Die Sache zwischen uns ist locker und unkompliziert. Wir sind Mitbewohner, beste Freunde und ficken, wenn uns danach ist. Wenn ich es nicht besser wüsste, würde ich glauben, im Himmel zu sein. Und der großartige Schwanz in meinem Hintern scheint diese Theorie zu stützen.

»Bist du gleich so weit, Blue?«

»Ja«, keuche ich, gebe endlich nach und umfasse meinen schmerzhaft harten Schwanz, um der Erlösung nachzujagen, die bereits so nah ist.

Ich spüre Cas' starke Oberschenkelmuskeln an meinen eigenen Beinen, während er in mich stößt und jedes Mal perfekt meine Prostata trifft. Mit den Zähnen kratzt er über meinen Nacken und jagt einen Blitz aus Lust durch mich hindurch. Ich keuche, umfasse meine Erektion fester und streichle mich schneller. Meine Hoden kribbeln und Hitze rauscht durch mich hindurch. Cas' lustvolles Knurren vibriert an meinem Rücken, als sein ohnehin schon riesiger Schwanz weiter anschwillt und schließlich pulsiert. Selbst durch das Kondom spüre ich die Hitze seiner Erlösung und das beständige Pulsieren seines Orgasmus in mir, das mich ebenfalls über die Klippe stößt.

Als ich nach vorn sacke, verhindert Cas' Umarmung, dass ich mit dem Gesicht voran auf mein Kissen falle. Stattdessen legt er mich sanft ab und zieht sich dann vorsichtig aus mir zurück, ehe er einen längeren Kuss auf meine Schulter drückt.

»Bin gleich wieder da.«

»Mhm«, murmle ich, das Gesicht halb im Kissen vergraben. Mein Körper fühlt sich an wie zu lange gekochte Nudeln. Allein durch die Geräusche weiß ich, wo Cas ist, denn nach drei Jahren zusammen haben wir eine eingeschliffene Routine. Also, wir sind nicht *zusammen* zusammen, aber… Ihr wisst, was ich meine. Die Badezimmertür quietscht, als er sie aufstößt, dann ertönt das Klicken des Lichtschalters, gefolgt von einigen Sekunden Stille, während er das Kondom entsorgt und ein Handtuch vom Regal nimmt, ehe schließlich das Wasser zu hören ist, bevor er in mein Zimmer zurückkommt.

Er hält neben dem Bett inne, ich rolle mich träge herum und strecke die Hand aus, um ihm das feuchte Tuch abzunehmen.

»Danke«, sage ich gähnend, wische mir das Sperma von der Hand und vom Bauch und entferne anschließend das Gleitgel aus meiner Spalte. Als ich fertig bin, werfe ich den Lappen auf den Haufen mit der Schmutzwäsche neben dem Schrank und schwinge die Beine aus dem Bett. »Ich will Eis.«

Cas lacht leise, da ihm meine typische Gier nach Cookie-Dough-Eiscreme nach einer guten Nummer bereits vertraut ist. Er sorgt immer für Nachschub, wenn er mit Einkaufen dran ist, und das ist nur einer der vielen Gründe, warum er der Beste ist.

Ich schnappe mir zwei Löffel aus dem Geschirrspüler, während Cas eine neue Packung Eis aus dem Gefrierschrank holt. Als ich auf die Anrichte hüpfe, zucke ich angesichts des Stechens in meinem Hintern und dem kalten Granit an meiner Haut zusammen.

»Weißt du, die meisten Leute fänden es widerlich, dass dein nackter Arsch genau da ist, wo wir das Essen zubereiten«, bemerkt er trocken.

»Manche Menschen sind so verklemmt«, stichle ich und ziehe die Schachtel zu mir. Cas kommt um die Anrichte herum, stellt sich zwischen meine Beine, legt seine heißen Hände auf meine Schenkel und öffnet den Mund, als ich ihm den ersten Löffel der cremigen Köstlichkeit anbiete.

Träge streichelt er meine Beine und fährt abwesend mit den Fingern durch die rauen blonden Härchen darauf. In den nächsten Minuten essen wir schweigend, teilen uns das Eis und kämpfen hin und wieder spielerisch um den Behälter. Ich lecke erneut den Löffel ab und behalte das Eis in meinem Mund, bis es schmilzt, ehe ich Cas zu einem Kuss heranziehe und leise lache, als er angesichts meiner eiskalten Zunge keucht.

»Wenn du das mit Eis ausprobieren wolltest, hättest du es mir nur sagen müssen«, grummelt er.

»Oooh, das ist doch mal eine Idee. Das müssen wir allerdings an einem anderen Abend machen, mein Schwanz hat sich völlig verausgabt.«

Cas lächelt, wird aber schnell nervös.

»Ich hab heute einen Anruf bekommen«, sagt er, als ich die halb leere Schachtel wegschiebe und meinen Löffel hinlege. »Sieht so aus, als wäre meine Reserveeinheit mit Wehrübungen dran. Ich muss nächste Woche los.«

Mein Magen zieht sich schmerzhaft zusammen und eine Sekunde lang befürchte ich, dass ich das Eis, das ich gerade gegessen habe, wieder auskotze.

»Wie lange?«

»Vier Wochen.« Er sieht mir in die Augen und ich kann die Sorge darin erkennen. Seine Kiefermuskeln sind angespannt und sein Kehlkopf hüpft, als er schluckt und auf meine Reaktion zu dieser Neuigkeit wartet.

Vier Wochen sind eine verdammte Ewigkeit, will ich mich beschweren. *Was soll ich die ganze Zeit allein machen?* Ich schlucke die Worte hinunter und schenke ihm stattdessen ein aufbauendes Lächeln.

»Vier Wochen sind nicht so schlimm.«

Er sieht mich skeptisch an, legt seinen Löffel ebenfalls ab und setzt den Deckel wieder auf den Behälter, ehe er zwischen meinen Beinen hervortritt und das Eis wieder in den Gefrierschrank stellt.

»Ja, die vergehen ganz schnell«, stimmt er mit angespannter Stimme zu.

Ich rutschte von der Anrichte und wische mit einem Putztuch den Abdruck meines Hinterns von der Oberfläche. Das Schweigen zwischen uns ist nicht mehr angenehm, sondern von den Dingen belastet, die keiner von uns aussprechen will.

»Ich gehe ins Bett«, sage ich schließlich. Nachdem wir ein Jahr lang immer wieder mal im selben Bett geschlafen haben, ist die Einladung deutlich. Es ist eine unausgesprochene Übereinkunft zwischen uns, niemals darüber zu sprechen, ob das die Grenzen von Freundschaft plus nicht zu sehr ausreizt.

»Okay. Ich bleibe noch ein bisschen auf.«

»Klar. Nacht, Cas.«

»Nacht, Beau.«

Cas

Lange nachdem Beau ins Bett gegangen ist, stehe ich noch in der Küche und bekomme eine Gänsehaut. Ich bin sicher, dass er mich nicht abweisen würde, wenn ich jetzt zu ihm ins Bett krieche. Er

würde nicht mal fragen, warum ich es mir anders überlegt habe; er würde einfach rüber rutschen, um mir Platz zu machen, und ich würde unter die warme Decke neben ihn schlüpfen. Wir werden nicht wieder darüber reden, dass ich gehen muss, aber es wird bis zu meiner Abreise zwischen uns stehen.

Eine vertraute Unruhe zieht mir die Brust zusammen und treibt mich beinahe dazu, Beau zu folgen und ihn anzuflehen, mir etwas zu versprechen, was er nicht halten kann – versprechen, dass er hier sein wird, wenn ich zurückkomme, versprechen, dass alles so bleiben wird, Dinge versprechen, von denen wir beide so tun, als würden wir sie nicht wollen. Für jemanden, der Beau nicht so gut kennt wie ich, würde es übertrieben dramatisch wirken, aber ich weiß, dass er es verstehen würde. Ich hatte keinen Zweifel, dass er, sobald ich ihm gesagt habe, dass ich gehe, genau wusste, warum etwas so Einfaches wie eine Wehrübung dafür sorgt, dass ich mich an ihn klammern will.

Anstatt ihm zu folgen und mich zum Trottel zu machen, lasse ich mich auf die Couch fallen, schnappe mir die Decke von der Lehne und wickle sie um mich. Ich schalte den Fernseher ein, um eine Geräuschkulisse zu haben und nicht, weil ich mir etwas ansehen will.

Es ist ja nicht das erste Mal, dass ich die Stadt wegen einer Übung oder etwas anderem verlassen muss, was mit der Reserveeinheit zu tun hat, aber es ist jedes Mal dieselbe Geschichte – Unbehagen und Vermeidungsstrategien von uns beiden, bis ich wieder sicher zu Hause bin und wir unsere irrationalen Ängste wieder begraben können.

Aber meine Ängste sind vielleicht nicht vollkommen irrational. Seine vermutlich auch nicht. Wir wurden beide bereits verlassen, uns wurde der Boden unter den Füßen weggezogen, als wir es am wenigsten erwartet haben. Solche Erlebnisse geben einem nicht gerade ein Gefühl von Sicherheit. Jedes Mal, wenn ich gehen muss, erinnere ich mich daran, wie es sich angefühlt hat, mit 18 nach meinem allerersten Basistraining nach Hause zu kommen und herauszufinden, dass Griffin Rollins, der Mann, den ich mehr liebte als alles andere, im Gefängnis war.

Während meiner Jahre als Single hat es mich nicht gestört, für Übungen wegzufahren, aber nachdem ich Beau kennengelernt habe, hat sich erneut alles verändert. Als ich das erste Mal gehen musste, hatten wir noch nicht einmal miteinander geschlafen. Wir hatten etwa vier Monate zusammengewohnt und definitiv mit dem Gedanken gespielt, es zu tun. Wir haben geflirtet und uns weitaus öfter berührt, als es platonische Freunde oder Mitbewohner tun. An dem Abend, bevor ich die Stadt verlassen musste, hatten wir etwas getrunken und wie verrückt geflirtet.

Ich kann mich immer noch daran erinnern, wie er mich mit seinen hübschen blauen Augen verschlungen und sich immer wieder mit der Zunge über die Lippen geleckt hat. Ein vernebelter Teil meines Hirns war sicher, dass es ein Fehler war, etwas mit meinem Mitbewohner anzufangen, aber in diesem Moment konnte ich mich nicht davon abhalten, die offensichtliche Einladung abzulehnen.

Unser Kuss war weder schüchtern noch erkundend – wir sind direkt hart und versaut geworden, unsere Zungen haben sich umspielt und wir hatten unsere Hände überall, während wir der Lust nachgaben, die seit Monaten zwischen uns glomm.

Überraschenderweise hatten wir in jener Nacht nur rumgemacht und als ich am nächsten Morgen hatte gehen müssen, war ich ein Wrack gewesen. Ich war sicher, dass der Kuss eine ferne Erinnerung sein würde, wenn ich zurückkam, möglicherweise sogar etwas, was Beau hasste oder bereute. Das waren die längsten vier Wochen meines Lebens. Als ich nach Hause kam, hatten sich die Dinge verändert, aber nicht so, wie ich befürchtet hatte. Beau hatte mich mit einem Blowjob begrüßt und da wusste ich, dass ich bereits dabei war, mich in ihn zu verlieben, obwohl ich mir geschworen hatte, nie wieder einem Mann mein Herz anzuvertrauen.

Fast drei Jahre später liebe ich ihn mehr, als ich je für möglich gehalten hätte, aber ich würde es nicht wagen, ihm das zu sagen und damit zu riskieren, ihn zu verschrecken. Ich würde alles für Beau tun, selbst wenn das bedeutet, mehr Distanz zu ihm zu wahren, als ich wirklich will. Es ist nicht so schlimm, immerhin bewahrt es uns beide davor, verletzt zu werden.

Ich werfe einen letzten, sehnsüchtigen Blick auf Beaus Zimmertür, ehe ich die Augen schließe und mich von den Geräuschen aus dem Fernseher in den Schlaf wiegen lasse.

Kapitel 2

Cas

Mein Wecker klingelt schrill und reißt mich aus einem besonders angenehmen Traum. Grummelnd schlage ich nach dem Ding, bevor es Beau aufweckt. Nicht, dass das Risiko besteht – er schläft wie ein Toter.

Wie vorhergesehen haben wir nicht noch mal darüber geredet, dass ich wieder einmal wegmuss. Stattdessen taten wir die ganze Woche so, als wäre alles normal. Und jetzt ist der Morgen da.

Verschwommenes, noch nicht wirklich helles Morgenlicht fällt durch die Vorhänge und malt Schatten im Zimmer. Ich drehe mich um und vergrabe die Nase an Beaus Nacken, um ihn dort zu küssen. Einen Augenblick lang erlaube ich mir, das Gefühl seines warmen Körpers und seinen süßen Geruch zu genießen, der mich umgibt. Vier Wochen ohne ihn, das wird die Hölle sein.

Gedankenverloren streiche ich mit den Fingern über seine Tattoos. Hin und wieder ertaste ich eine raue Stelle, Narben, deren Geschichten ich in- und auswendig kenne, genauso, wie ich die Gründe für jedes einzelne Tattoo auf seinem Körper kenne. Ich könnte Beaus Lebensgeschichte, so wie sie auf seinen Körper geschrieben ist, mit verbundenen Augen erzählen, und ich liebe jeden Zentimeter davon. Jeden Zentimeter von ihm.

Beau murmelt etwas im Schlaf und dreht sich zu mir. Er streckt die Hand aus und verschränkt unsere Finger miteinander, ehe er wieder ruhig wird. Mein Herz flattert angesichts dieser Geste. Ich liebe es, wenn Beau noch im Halbschlaf ist, wenn er seine Schutzwälle noch nicht hochgefahren hat. Aber Beau zu sehr festzuhalten, ist, als würde man versuchen, Rauch mit bloßen Händen zu fangen.

Mein Blick gleitet über seine im Schatten liegenden Züge. Seine gerade Nase und die vollen Lippen, die Männer und Frauen gleichermaßen nach ihm verrückt machen, die feinen Stoppeln auf seiner Wange, die zerzausten blonden Haare auf dem Kissen. Es stört mich nicht, ihn zu teilen. Mir ist nur wichtig, dass er jede Nacht wieder in mein Bett zurückkommt.

Ich seufze schweren Herzens und versuche, ihm meine Hand zu entwinden, damit ich mich anziehen und verschwinden kann, bevor er aufwacht.

»Cas«, murmelt Beau und greift erneut nach mir, sobald ich mich befreit habe.

»Ich muss los«, flüstere ich beruhigend. Beau wimmert, öffnet blinzelnd die Augen und sieht mich panisch an.

»Wohin gehst du?« Er richtet sich hektisch auf und krallt sich an meine nackte Brust.

»Schh, alles in Ordnung.« Ich schlinge die Arme um ihn und streichle über seinen Rücken. »Ich bin in vier Wochen wieder da. Erinnerst du dich, wir haben darüber gesprochen, dass ich für die Arbeit wegmuss?« Ich wusste, dass es ein Risiko war, so früh zu gehen. Wenn Beau eine schlechte Nacht hatte, was der Fall zu sein scheint, musste das ja passieren.

Nach ein paar Sekunden beruhigt sich Beaus Atmung und er hebt das Gesicht von meiner Schulter. Tränen, Überbleibsel seines Albtraums, schimmern in seinen hübschen blauen Augen.

»Ich wünschte, ich müsste nicht gehen, Blue.« Ich wische eine Träne weg, die an seiner Wimper hängt.

»Tut mir leid, ich hatte einen bösen Traum und dann bin ich aufgewacht und du hast gesagt, du würdest gehen…«

»Ich weiß, ist okay. Bist du jetzt bei dir?«

Beau nickt und atmet abgehackt ein, ehe er sich zurücklehnt und ich gezwungen bin, die Arme sinken zu lassen.

»Die vier Wochen vergehen wie im Flug. Du wirst nicht mal Zeit haben, mich zu vermissen.« Ich beuge mich vor und drücke meine Lippen auf Beaus. Er öffnet sich mir mit einer angenehmen

Vertrautheit. »Amüsier dich, während ich weg bin, und erzähl mir davon, damit ich stellvertretend durch dich leben kann, während ich mich abrackere.«

»Mach ich«, stimmt Beau lachend zu.

Ich stupse ihn mit der Nase an und klettere dann widerwillig aus dem Bett.

»Bist du dir sicher, dass ich dich nicht zum Flughafen bringen soll?«, fragt Beau, als ich angezogen bin und mein Gepäck noch einmal überprüft habe, damit ich auch nichts Notwendiges vergesse.

»Du musst nicht in aller Herrgottsfrühe aus dem Bett, um mich zum Flughafen zu bringen. Du bist erst vor drei Stunden von der Arbeit in der Bar gekommen. Leg dich wieder hin. Ich bestelle mir ein *Uber* und wir sehen uns in exakt 30 Tagen wieder. Abgemacht?«

»Abgemacht.«

Beau

Als sich die Haustür mit einem Klicken hinter Cas schließt, fühlt sich meine Brust plötzlich leer an. Ich setze mich auf und vergrabe das Gesicht in den Händen. Wirklich klasse, einen meiner Anfälle zu haben, wenn Cas schon halb aus der Tür ist. Es ist ein Wunder, dass er meinen bedürftigen Mist so lange ertragen hat. Es ist nur eine Frage der Zeit, bis er aufhört, die Augen zu verschließen, und erkennt, was für ein großartiger Fang er ist. Er ist durchtrainiert und umwerfend, unglaublich süß, hat einen tollen Job und ist wahnsinnig gut im Bett. Cas könnte jeden haben und eines Tages wird er sich fragen, warum er seine Zeit mit einem nuttigen Barkeeper verschwendet hat.

Ich lege mich hin und versuche, wieder einzuschlafen. Aber nachdem ich mich eine Stunde in meinem großen, leeren Bett herumgewälzt habe, gebe ich auf und werfe die Decke seufzend von mir. Auf gar keinen Fall werde ich es ganze vier Wochen allein im

Bett aushalten. Ich wünschte, ich würde den Körperkontakt nicht so sehr *brauchen*, aber wenn ich allein bin, habe ich das Gefühl zu ersticken. Ohne einen anderen warmen Körper neben mir kann ich nicht schlafen. Ich kann allein nicht funktionieren und hasse mich dafür.

Ich erschaudere, als meine Füße den kalten Boden berühren, und wickle mir schnell die Decke um die Schultern, ehe ich in die Küche schlurfe. Nachdem ich Kaffee gemacht habe, lehne ich mich an die Anrichte und blinzle langsam mit meinen schweren Lidern. Meine Augen brennen und ich fühle mich benommen, weil ich zu wenig geschlafen habe, aber ich werde auf keinen Fall zurück ins Bett gehen. Ich warte nicht länger darauf, dass der Kaffee durchläuft, sondern gehe ins Wohnzimmer auf die Couch. Dort öffne ich meinen *Prime*-Account, wähle eine True-Crime-Serie aus, die Cas liebt, und wickle mich in einen Kokon, um die Kälte auszusperren. Es dauert nicht lange, bis ich wieder einnicke.

***

Einige Zeit später wache ich etwas benebelt auf. *Vanished* läuft noch immer, aber abgesehen davon ist es in der Wohnung schmerzhaft still. Der Geruch von Kaffee hängt in der Luft und lockt mich, mich aus meinem Deckenburrito zu lösen und in die Küche zu gehen.

Ohne nachzudenken nehme ich gewohnheitsmäßig zwei Kaffeetassen heraus, ehe ich über mich selbst den Kopf schüttle und Cas' Lieblingstasse wieder zurückstelle.

Mit einem Kaffee, der so schwarz ist wie meine Seele, und einem Blaubeermuffin setze ich mich an den Tisch und greife nach meinem Laptop, der dort steht. Morgens brauche ich soziale Interaktion genauso sehr wie eine riesige Tasse voll bitterem Koffein, also öffne ich drei Tabs in meinem Browser und logge ich mich auf drei verschiedenen Social-Media-Seiten gleichzeitig ein.

In der Ecke des Bildschirms ploppt *iMessages* auf. Cas schreibt, dass er gelandet ist und mich morgen anruft. Ich schicke ihm das Kuss-Emoji zurück und schließe den Chat.

Zu ruhelos, um noch eine Sekunde länger allein zu Hause herumzusitzen, schiebe ich meinen Laptop zur Seite und hüpfe unter die Dusche. Während ich unter dem Wasserstrahl stehe, frage ich mich, warum ich keine Freunde habe, die ich anrufen kann, um vor meiner Schicht in der Bar heute Nachmittag die Zeit totzuschlagen. Ich rede täglich mit unzähligen Leuten. Ich bin praktisch süchtig danach, die Menschen dazu zu bringen, mich zu lieben. Warum habe ich also nicht eine einzige Person, die ich anrufen kann, wenn Cas weg ist? *Nicht weg, nur abwesend*, erinnere ich mich selbst.

Ich greife nach meinem Duschgel, halte jedoch inne und nehme stattdessen Cas'. Es ist einer dieser würzigen, männlichen Gerüche, die ständig als Shampoo, Duschgel, Motoröl und herzhaftes Frühstück gleichzeitig beworben werden. Weil, na ja, *Männer*. Aber im Moment ist der Geruch eine kleine Verbindung zu Cas, während ich in der Luft hänge.

Sobald ich geduscht und angezogen bin, fällt mir nur ein Ort ein, an dem ich ein paar Stunden totschlagen kann.

***

Die Glocke über der Tür ertönt, als ich das *Heathens Ink* betrete. Dani sitzt hinter dem Tresen, ihre Haare sind diese Woche in einem grellen Türkis gefärbt.

»Hey, Hübscher«, begrüßt sie mich mit einem flirtenden Lächeln, das mich sofort an die heiße Nacht erinnert, die sie vor nicht allzu langer Zeit mit Cas und mir verbracht hat.

»Hey, Schönheit.« Ich beuge mich über den Tresen und drücke ihr einen Kuss auf die Wange, die sie mir hinhält.

»Was führt dich heute Morgen hierher? Du stehst bei niemandem im Kalender.«

»Es war eine kurzfristige Entscheidung«, gestehe ich. »Hat denn *irgendjemand* Zeit? Ich will mir was tätowieren oder piercen lassen und bin nicht wählerisch.«

»Ich hab vor meinem nächsten Termin etwas Zeit«, sagt sie, hüpft von ihrem Hocker und kommt um den Tresen herum. Ich folge ihr, als sie mich zu ihrer Arbeitsstation im vorderen Teil des Studios winkt.

Ein Piercing braucht nicht annähernd so viel Zeit wie ein neues Tattoo, aber zumindest komme ich so eine Weile aus der Wohnung und unter Leute.

»Also, was pierce ich?«, fragt Dani, als ich auf ihrem Stuhl Platz nehme und sie ein Paar Handschuhe anzieht.

Ich ziehe mein Shirt nach oben, um meinen Oberkörper zu entblößen. »Nippel, bitte.« Einige Sekunden lang gleitet ihr Blick über meine nackte Haut und sie leckt sich die Lippen. »Und das Angebot einer Wiederholung gilt immer noch«, necke ich sie zwinkernd. Mein Herz schlägt ein wenig verzweifelt, weil ich dringend jemanden brauche, der mir heute Nacht das Bett wärmt.

»So heiß du auch bist und so viel Spaß wir hatten, ist das keine gute Idee.« Ich schmolle einen Augenblick, bis sie eine verdammt große Nadel hervorholt und ich abgelenkt bin. »Sind silberne Barbells okay, während es heilt?«

»Ja.«

Ich gebe mein Bestes, mich zu entspannen, schließe die Augen und atmete gleichmäßig, während sie den Bereich desinfiziert.

»Achtung, die erste Klemme kommt und es wird verdammt wehtun«, warnt mich Dani.

»Bin bereit«, versichere ich ihr, aber sobald das kalte Metall meinen Nippel zwickt, zucke ich zusammen. »Heiliger Strohsack.«

»Ich hab dich gewarnt.« Sie lacht leise.

»Du bist sadistisch.«

»Heul nicht rum. Die gute Nachricht ist, dass die Nadel weniger wehtut als die Klammer, also atme und mach die Augen zu, dann ist es in einer Sekunde vorbei.«

Sie hat recht. Als die eigentliche Nadel kommt, zucke ich kaum zusammen und sobald sie die Klammer löst, atme ich erleichtert auf.

»Also lieber keine Nippelklemmen im Schlafzimmer?«, stichelt sie.

»Auf gar keinen Fall. Vielen Dank auch.«

Auf der anderen Seite ist es im Prinzip dasselbe, und dann erklärt sie mir die Nachsorge, damit sich meine Nippel nicht infizieren und abfallen – ihre Worte, nicht meine.

Als wir fertig sind, bezahle ich sie und beuge mich dann mit einem flirtenden Lächeln wieder über den Tresen. »Falls du deine Meinung änderst, weißt du, wo du mich findest.«

»Tue ich und es nichts Persönliches, das verspreche ich dir. Ich bin gerade ziemlich neben der Spur und das Letzte, was ich brauche, sind weitere Komplikationen.«

»Du weißt, dass es mit mir nicht kompliziert ist.«

»Ja. Und ich weiß auch, dass du keine Schwierigkeiten haben wirst, jemand anderen zu finden, der dir aushilft, deshalb fühle ich mich nicht schlecht, weil ich dich zurückweise.«

Ich lache leise und gebe ihr noch einen freundschaftlichen Kuss, ehe ich auf der Suche nach weiteren Ablenkungen für den Tag das Studio verlasse.

Finn

Eine stupide Reality-Show läuft im Fernsehen, während ich auf Owens Couch liege – auch bekannt als mein vorläufiges Bett. Lieber nehme ich es auf einmal ganz irrational total wichtig, ob die Paare aus *In 90 Tagen zum Altar* tatsächlich heiraten, als über mein eigenes Leben nachzudenken. Ich sollte den Hintern hochbekommen und weiter nach Jobs suchen, aber nach wochenlanger Erfolglosigkeit lastet die Enttäuschung schwer auf mir. Nicht nur Enttäuschung wegen des mangelnden Fortschritts, sondern weil mein ganzes Leben ein einziger Müllhaufen geworden ist.

Was würde ich nicht dafür geben, wenn ich einen Weg finden könnte, meinem Teenager-Ich zu sagen, alles anders zu machen. Nur… selbst wenn ich daran denke, weiß ich, dass ich es nicht tun kann. Was hätte ich getan? Zugelassen, dass meine Mom all ihr Geld für die Dialyse ausgibt, während die Küchenschränke leer bleiben? Und dann was? Wir hätten das Haus verloren, wenn wir nicht vorher verhungert wären. Letztendlich machte nichts einen Unterschied, aber zumindest habe ich es *versucht*.

Es gibt *so viele* Dinge, die ich gern ändern würde, so viele Dinge, durch die mein Leben genau hier auf Owens Couch jäh zum Stillstand gebracht wurde, und so viele Dinge, von denen ich nicht weiß, wie ich sie wieder ins Lot bringen soll. Ich seufze, als sich die Last all dieser Dinge auf mich legt und ich spüre, wie sie mich erdrückt, bis ich kaum noch atmen kann. In Zeiten wie diesen wünschte ich, ich wäre drogenabhängig, denn ein mentaler Urlaub von der Realität wäre verdammt schön.

Die Haustür öffnet sich und ich neige den Kopf, um Owen mit einem halbherzigen Nicken zu begrüßen. Er bleibt abrupt stehen, zieht besorgt die Brauen zusammen und mustert mich, ehe er schnaubt und den Kopf schüttelt.

»Wir müssen dich für ein paar Stunden aus dem verdammten Haus bekommen.«

»Ich verzichte«, murmle ich, nehme die Fernbedienung und schalte etwas Interessanteres ein.

»Alter, wenn du dich nicht bald bewegst, setzt du Moos an.«

»Ich mache morgen mit der Jobsuche weiter, versprochen.«

»Das will ich damit nicht sagen.« Erneut schüttelt er den Kopf. »Ich mache dir nicht wegen der Jobsache die Hölle heiß. Was ich sagen will, ist, dass du aufstehen, duschen und ein paar Stunden mit mir rauskommen und etwas Spaß haben musst.«

»Du versuchst doch nur, mich ins Dojo zu locken, damit du mich verprügeln kannst.«

Owen lacht leise. »Wie wäre es, wenn ich dir danach einen Drink spendiere?«, bietet er an.

Ich denke darüber nach, auf stur zu schalten und mich zu weigern, von der Couch aufzustehen, aber nach allem, was Owen für mich getan hat, bringe ich es nicht über mich, ihm zu widersprechen.

»Ja, okay.«

»Es wird dir guttun, eine Weile rauszukommen.«

»Ja, ja«, grummle ich und freue mich, kaum dass ich aufgestanden bin, schon darauf, wieder in meinen kleinen Kokon aus Selbstmitleid zurückzukehren. Ich bin sicher, dass Trübsal und Selbstmitleid noch genau hier auf mich warten werden, wenn ich zurückkomme.

***

Schweiß läuft mir über die Stirn, brennt mir in den Augen und meine Lippen schmecken nach Salz. Es gelingt mir, einer wild schwingenden Faust auszuweichen, nur um gleich danach die nächste abzubekommen – ein direkter Schlag gegen den Kiefer, der mich ein paar Schritte zurücktaumeln und meine Zähne klappern lässt. Aber er hört nicht auf, sondern landet einen weiteren Treffer in meinen Magen, sodass ich mich krümme und die Luft aus meinen Lungen entweicht.

»Auszeit«, keuche ich, aber die Worte scheinen nicht anzukommen, als Owen einen weiteren Schlag gegen meine linke Schulter austeilt. »Stopp«, rufe ich lauter.

Owen fängt sich und stolpert mitten im Schlag. »Scheiße, geht's dir gut?«

»Ja. Wir brauchen ein Safeword oder so was, wenn du so dermaßen im Kampf aufgehst.«

Er lächelt mich entschuldigend an, tritt einen Schritt zurück und reckt die Arme über den Kopf, um seine verspannten Muskeln zu dehnen. Ich schüttle meinen Handschuh ab, reibe mir über den Kiefer und zucke zusammen, als ich den leichten Schmerz einer sich bildenden Prellung spüre.

»Scheiße, tut mir leid.«

»Alles in Ordnung.« Ich winke ab und ziehe den anderen Handschuh aus, ehe ich aus dem Ring trete, um etwas Wasser zu trinken und den metallischen Geschmack von Blut aus dem Mund zu bekommen.

Owen folgt mir und schnappt sich seine eigene Wasserflasche. Wir nehmen uns beide einen Moment Zeit, um wieder zu Atem zu kommen.

»Wie hast du geschlafen?«, frage ich schließlich.

Owens Zusammenzucken ist Antwort genug. Nicht, dass ich fragen musste. Seine Ruhelosigkeit und dass er hin und wieder im Schlaf spricht, kriege ich sogar vom Sofa aus mit. Vielleicht geht es mich nichts an. Immerhin tut er *mir* einen Gefallen, indem er mich auf seiner Couch schlafen lässt, während ich meinen Mist auf die Reihe bekomme. Vielleicht ist das Mindeste, was ich tun kann, ihn stillschweigend vortäuschen zu lassen, er hätte nicht jede Nacht Albträume… In den Nächten, in denen er überhaupt schläft. Andererseits *hat* er seine emotionalen Probleme gerade an meinem Gesicht ausgelassen, also habe ich möglicherweise das Recht nachzufragen.

»Ich komme klar, es kommt und geht wie jetzt«, versichert er mir. »Wollen wir wieder in den Ring? Ich verspreche, dich dieses Mal nicht so hart ranzunehmen«, stichelt er.

»Ich hätte lieber den versprochenen Drink.«

»Alles klar, das ist wohl fair«, räumt er ein, bevor er den Rest des Wassers in sich hineinkippt und dann mit einem Nicken auf die Umkleiden deutet.

Sobald wir dort sind, ziehen wir unsere schweißnassen Klamotten aus und gehen zu den Duschen. Ich schäme mich nicht zuzugeben, dass ich einen kurzen Blick auf Owens wahnsinnig heißen nackten Körper werfe. Er bekämpft seine Dämonen durch exzessives Training, weshalb seine Muskeln einfach der Wahnsinn sind. Hinzu kommt noch, dass einem bei seinen Tattoos das Wasser im Mund zusammenläuft. Letzte Woche hat einer seiner Kollegen im

Heathens Ink ein Tattoo im Maori-Stil auf seinem linken Oberschenkel begonnen, und wenn das nicht darum bettelt, abgeleckt zu werden, weiß ich auch nicht.

Nicht, dass ich auf Owen stehe, aber verdammt, ich *bin* ein schwuler Mann mit zwei gesunden Augen. Und Owen wirft mir ebenfalls einen Blick zu, ehe er in seiner Duschkabine verschwindet. Da ich im Gefängnis war, fühlen sich drei Wände in einer Dusche wie Luxus an, und ich zweifle nicht daran, dass es Owen genauso geht. Es gibt gewisse Dinge, die man nicht mehr loswird, wenn man gesessen hat, zum Beispiel, dass wir beide unser Essen verschlingen, als würde jemand kommen und es uns wegnehmen, oder dass wir selbst im Schlaf noch wachsam sind.

Manchmal bin ich immer noch nicht sicher, was ich mir dabei gedacht habe, nach all den Jahren nach Seattle zurückzukehren. Das Leben, das ich vor meiner Haft hatte, ist verschwunden – mein Freund, meine Mutter… Jede Zukunft, die ich mir je gewünscht hätte. Ich kannte die Risiken und habe meine Entscheidungen getroffen, aber das macht es nicht leichter, mich der Gegenwart zu stellen. Meine Rückkehr war ein verzweifelter letzter Versuch, nachdem ich auf zu vielen Sofas in zu vielen verschiedenen Staaten die Gastfreundschaft überbeansprucht habe. Ich dachte, wenn es jemanden gibt, der mir ein letztes Mal die Hand reicht, dann mein Cousin Clay. Leider habe ich nicht damit gerechnet, dass er mit seinem Freund ans andere Ende des Landes gezogen ist, bevor ich die Möglichkeit hatte, mit ihm zu reden. Ich hätte meine Tante – Clays Mom – fragen können, ob ich bei ihr bleiben kann, aber dann war mir eine andere Idee gekommen.

Nach ein wenig Internetstalking habe ich den Versuch gewagt und bin auf der Suche nach meiner letzten Hoffnung ins *Heathens Ink* marschiert. Ich bin davon ausgegangen, dass Owen mir sagt, ich solle mich verpissen, sobald er mich sieht, aber stattdessen hat er zugestimmt, sich mit mir zu treffen und zu reden. An diesem Abend habe ich ihm bei ein paar Drinks meine aussichtslose

Situation erklärt – keine Fähigkeiten, niemand, der bereit ist, einen Ex-Häftling einzustellen und kein Ort, an den ich gehen kann. Er hat mir, ohne zu zögern, seine Couch angeboten und versprochen, sich bei einigen Freunden nach möglichen Jobs umzuhören. Im Grunde ist er mein Held.

Kapitel 3

Beau

Ein dröhnendes Lachen erklingt über dem Lärm der Bar und erregt meine Aufmerksamkeit. Ich bin nicht überrascht, Royal auf dem Schoß eines seiner Partner zu sehen, während der andere ihnen einen leicht genervten, aber liebevollen Blick zuwirft. Für den Bruchteil einer Sekunde schmerzt mein Herz, als ich sehe, wie die drei zusammenpassen und wie glücklich sie offensichtlich sind.

Vor einigen Jahren, lange bevor die drei zusammengekommen sind, hatten Royal und ich eine Nacht lang Spaß. Es war kurz vor der Sperrstunde gewesen und Royal war an jenem Abend der Einzige, der noch in der Bar war. Ich hatte immer ein wenig für ihn geschwärmt, seine Tattoos und das sorgenfreie Lächeln bewundert, das er scheinbar immer zur Schau trug. Aber in jener Nacht hatte er nicht gelächelt. Selbst damals war es selten vorgekommen, ihn ohne Nash zu sehen, mit dem er damals noch nicht zusammen war, der aber sein bester Freund und Mitbewohner gewesen war. Ich erinnere mich, wie ich mich über die Bar gelehnt und ihm ein flirtendes Lächeln geschenkt hatte, das er ein paar Sekunden später erwiderte. Seine Worte habe ich immer noch im Kopf, obwohl der Rest der Nacht nach so vielen Jahren eher verschwommen ist. Er hat mir in die Augen gesehen und mir war aufgefallen, dass sein Lächeln sie nicht erreichte.

»*Ich bin so verdammt einsam*«, hatte er geflüstert, bevor ich fragen konnte, was los war. In dem Moment wusste ich, dass es uns ähnlich ging und wir uns gegenseitig zumindest eine Nacht lang dabei helfen konnten, den Schmerz zu vertreiben.

Danach waren wir zusammen in meine Wohnung gegangen. Das war ein paar Monate bevor ich Cas kennenlernte, weshalb ich allein gewohnt und so oft wie möglich Männer und Frauen mit nach Hause gebracht habe, damit die Stille nicht so ohrenbetäubend ist.

Wie jeder andere hat Royal mir geholfen, meine Einsamkeit für ein paar Stunden zu betäuben und nachdem er weg war, war ich noch einsamer als vorher.

Ich schüttle die Erinnerungen ab und werfe erneut einen Blick auf Royal und seine Männer. Royal streicht mit der Nase über Zades Hals und beugt sich dann über den Tisch, um den lächelnden Nash zu küssen. Ich bin froh, dass er nicht mehr allein ist. Ich wünschte nur, ich könnte dasselbe auch von mir behaupten.

»Hey, Beau.« Owens tiefe Stimme zwingt mich, meine Aufmerksamkeit von Royals Tisch abzuwenden. Ich setze ein freundliches Lächeln auf und bemühe mich um mein übliches charmantes, flirtendes Verhalten, ehe ich mich dem anderen Tattookünstler zuwende, der nach meiner Aufmerksamkeit verlangt.

»Hallöchen, mein Hübscher.« Ich lasse meinen Akzent stärker zur Geltung kommen als sonst, weil ich über die Jahre hinweg festgestellt habe, dass er beim Trinkgeld hilft. »Was kann ich dir bringen?«

»Ein Bier, was auch immer du gerade vom Fass hast«, bittet er und wendet sich dann erwartungsvoll dem Mann neben sich zu. Bis eben hatte ich ihn gar nicht bemerkt, was verrückt ist, denn er ist mehr als umwerfend. Der Mann blinzelt mit seinen hübschen braunen Augen und seine Wimpern sind so dicht, dass Beck sicher eifersüchtig werden würde. Er schürzt die Lippen, während er die Specials mustert, die ich zu Beginn meiner Schicht sorgsam auf die Tafel hinter der Bar gekritzelt habe.

»Wodka Sprite, bitte«, sagt er ein paar Sekunden später. Seine Stimme ist voll und warm wie Ahornsirup.

»Kommt sofort.«

Beide setzen sich an die Bar, während ich mich um ihre Drinks kümmere und dabei die ganze Zeit verstohlene Blicke auf Owens Freund werfe. Die dunklen Haare fallen ihm in die Stirn, seine goldene Haut wirkt warm und einladend. Eine Sekunde frage ich mich, ob die beiden ein Date haben, aber ihre Körpersprache sieht nicht danach aus. Falls sie ein Date haben, ist offensichtlich, dass es nicht im Bett enden wird.

»Ich hab dich hier noch nicht gesehen. Bist du neu in der Stadt?«, frage ich, während ich ihm den Wodka Sprite vor die Nase stelle.

»Nicht ganz.« Schnell wirft er Owen einen Blick zu, ehe er sich wieder mir zuwendet. »Ich bin hier aufgewachsen, dann war ich ein paar Jahre im Knast. Danach bin ich durch ein paar Staaten gezogen und hab versucht, meinen Platz zu finden. Vor ein paar Wochen bin ich dann wieder hier gelandet.«

Der Trotz in seiner Stimme lässt mich glauben, dass er erwartet, ich würde ihn verurteilen, weil er im Gefängnis war. Da ich keine Ahnung habe, was er getan hat, um dort zu landen, werde ich mir dahin gehend keine Meinung bilden.

»Verstehe. Tja, freut mich dich kennenzulernen.« Ich reiche ihm die Hand und er ergreift sie. Seine Haut ist genauso warm und weich, wie sie aussieht. Ich halte seine Hand etwas länger fest als nötig, bevor ich wieder das Wort ergreife. »Ich bin übrigens Beau. Wenn du wie dein Freund hier Stammgast wirst, bin ich sicher, dass wir uns gut kennenlernen werden.« Ich untermale meine Aussage mit einem Zwinkern und er zieht die Augenbrauen ein Stück nach oben, als ihm klar wird, was ich meine.

»Ich bin Finn und falls du nicht Dankbarkeit als Bezahlung für deine Drinks akzeptierst, werde ich wohl nicht so oft hier sein.«

»Du suchst einen Job?«, rate ich.

»Japp. Nicht viele Leute sind bereit, einen ehemaligen Häftling einzustellen«, erklärt er mit einem selbstironischen Lachen.

»Wir suchen Leute und der Besitzer ist ziemlich cool. Ich kann mit ihm reden, wenn du willst?«

Für einen kurzen Moment verschwindet die Vorsicht in seinen Augen und wird von nackter Hoffnung ersetzt.

»Ernsthaft? Das wäre großartig.«

»Benny ist irgendwie altmodisch, deshalb mag er immer noch Bewerbungen auf Papier. Ich hol dir eine zum Ausfüllen und überreiche sie ihm persönlich – mit ein paar guten Worten.«

»Ich könnte dich gerade küssen.«

Ich lache leise, beuge mich über die Bar und mein Herz schlägt schneller, als ich Finns Blick festhalte. »Das hebst du dir besser für das Ende meiner Schicht auf, Romeo.«

Finn

Mein Blick klebt an Beaus Hintern, als er davonschlendert, um mir die versprochenen Bewerbungspapiere zu holen.

»Flirtet er mit jedem oder meinst du, ich hätte tatsächlich eine Chance?«, frage ich Owen, sobald der umwerfende Barkeeper außer Hörweite ist. Mein Schwanz reagiert bereits auf die bloße Möglichkeit, meine lange Abstinenz zu beenden.

»Er flirtet mit jedem«, informiert Owen mich und lacht, als ich die Schultern hängen lasse. »Aber ich glaube auch, dass du eine Chance hast.«

»Gott sei Dank.« Ich seufze erleichtert. Ich habe so tief im Loch der Verzweiflung gesessen, dass die Chance, all meine Probleme für eine Nacht zu vergessen und einfach Spaß zu haben, himmlisch klingt. Und vielleicht wendet sich das Blatt jetzt. Wenn Beau mir diesen Job verschafft, könnte ich genug Geld verdienen, um bei Owen auszuziehen und mein Leben endlich wieder auf die Reihe zu bekommen. »Oh, Mist, meinst du, es könnte meine Chance auf diesen Job vermasseln, wenn ich mit ihm schlafe?«

»Nein, Beau ist echt cool. Solange du dich nicht aus irgendeinem Grund wie ein totales Arschloch verhältst, glaube ich nicht, dass ein One-Night-Stand einen Unterschied macht«, versichert Owen mir.

»Hast du ihn gefickt?«

»Nein, aber ein paar Leute, mit denen ich zusammenarbeite, und zwischen ihm und denen ist es überhaupt nicht komisch.«

»Gut, denn es hört sich an, als würde endlich jemand auf mich herablächeln.«

Beau kehrt zurück, reicht mir schwungvoll die Bewerbungspapiere, zieht einen Stift aus seiner hinteren Hosentasche und gibt auch den an mich weiter.

»Bitte sehr, Hübscher. Ich muss nach meinen anderen Gästen sehen, aber ich komme wieder.«

Owen und ich nippen an unseren Drinks und ich fülle sorgfältig die Bewerbung aus, so als würde mein Leben davon abhängen, denn irgendwie ist es ja auch so. Es ist toll von Owen, mich auf seiner Couch schlafen und seinen Kühlschrank plündern zu lassen, aber ich bin 30 Jahre alt und es ist wirklich an der Zeit, dass ich mein Leben in den Griff bekomme.

Als Beau wieder zurückkommt, hat er ein kokettes Grinsen im Gesicht. Er nimmt mir die Bewerbung ab und deponiert sie irgendwo unter der Kasse, bevor er sich wieder über den Tresen beugt und die Ellbogen auf dem polierten Holz abstützt.

»Also, ich nehme an, ihr kennt euch aus dem Gefängnis?«

Ich werfe Owen schnell einen Blick zu und er wirkt überrascht.

»Ähm…«

»Ich hab mal gehört, wie du mit Adam darüber gesprochen hast, tut mir leid. Der Fluch des Barkeeperdaseins«, erklärt Beau schulterzuckend.

»Ja, wir haben uns im Gefängnis kennengelernt. Seine Haftstrafe war fast zu Ende, als ich meine angetreten habe, und nachdem er entlassen wurde, sind wir irgendwie Brieffreunde geblieben. Seine Briefe und Unterstützung haben mich auf dem richtigen Weg gehalten, als ich drin war«, erklärt Owen und wirft mir einen dankbaren Blick zu, bei dem sich mir der Magen umdreht. Ich verdiene seine Dankbarkeit nicht. Ich verdiene nichts, von niemandem.

Beaus Blick huscht forschend und fragend zwischen uns hin und her, als er herauszufinden versucht, ob Owen und ich mehr als nur Freunde sind.

»Owen hat den Gefallen definitiv erwidert, indem er mich auf seiner Couch schlafen lässt, seit ich wieder in der Stadt bin. Er ist ein guter Freund.«

Beau nickt.

»Du schläfst also auf seiner Couch, hm? Du musst dich sehr nach einem richtigen Bett sehnen.« Die Worte hängen in der Luft und die Einladung ist deutlich herauszuhören.

»Zu einem warmen Bett würde ich nicht Nein sagen… oder zu einem warmen Körper.« Meine Stimme ist belegt.

Beau leckt sich über die Unterlippe, während er mich erneut mustert, und mein Herz schlägt heftig gegen meine Rippen. Ich hoffe, dass er nicht irgendwie in mich hineinsehen kann und feststellt, dass ich seine Zeit nicht wert bin.

»Ich muss ziemlich lange arbeiten«, sagt er zögernd, aber es ist definitiv keine Absage.

»Ich bleibe ziemlich lange wach«, kontere ich.

Beau greift in die Tasche seiner Schürze, nimmt sein Handy heraus und schiebt es mir über die Bar zu.

»Speicher deine Nummer ein und ich ruf dich an, wenn ich Feierabend habe. Hoffentlich bist du dann noch wach.« Erneut leckt er sich über die Lippen und ich unterdrücke ein Stöhnen. Ich bin sicher, dass ich tagelang wach bleiben würde, um einmal von diesen Lippen kosten zu können.

Cas

Nach einem langen Anreisetag und der Orientierung auf der Basis breche ich stöhnend auf dem Bett zusammen. Ich wünsche mir so sehr, jetzt in Beaus Bett zu kriechen, statt mich auf diese harte, beschissene Pritsche zu legen. Meine Gedanken kehren zu dem panischen Ausdruck auf Beaus Gesicht zurück, zu der Maske, die er heute Morgen aufgesetzt hat, um so zu tun, als würde er ohne mich klarkommen. Ich frage mich, ob er wieder einschlafen konnte oder heute Abend nach nur ein paar Stunden Schlaf arbeitet.

Ich nehme mein Handy und werfe einen Blick auf die Uhr. Es sind noch ein paar Stunden, bis Beau Feierabend hat, aber wenn es nicht zu voll ist, könnte er Zeit haben, eine Nachricht zu lesen.

Cas: *Hey, Blue. Wie ist dein Abend?*

Sobald die Nachricht abgeschickt ist, erscheinen die drei kleinen Punkte, die mich wissen lassen, dass er antwortet. Lächelnd drehe ich mich auf die Seite, um es mir gemütlich zu machen, während ich auf seine Nachricht warte.

Beau: *Nicht schlecht. Ich hab eine kleine Überraschung für dich, wenn du nach Hause kommst ;)*
Cas: *Ach ja? Erzähl*
Beau: **Augen verdreh* Weißt du überhaupt, was das Wort ÜBERRASCHUNG bedeutet?*
Cas: *lol, ja, Klugscheißer*
Beau: **seufz* Sind die vier Wochen schon um?*
Cas: *Schön wär's*
Beau: *Allerdings. Ich hasse es, allein zu schlafen*

Das muss er mir nicht sagen, ich weiß ja, wie sehr Beau jemanden in seinem Bett braucht, um die Albträume und die Einsamkeit fernzuhalten. Meine Brust schmerzt, weil ich dieser Jemand die nächsten vier Wochen nicht sein kann.

Cas: *Bitte schlaf nicht allein. Finde jemanden, der dich nett behandelt und dich heute Nacht wärmt.*
Beau: *Mach ich. Kannst du morgen telefonieren oder skypen?*
Cas: *Sollte möglich sein*
Beau: *Okay, gut. Ich muss ein paar Drinks mixen, also reden wir später. Schlaf gut.*
Cas: *Du auch*

Kapitel 4

Beau

Während sich meine Schicht dem Ende neigt, brennt mir das Handy ein Loch in die Hosentasche. Nach Cas' Nachricht bin ich einsamer als je zuvor und froh, dass ich schon Finns Nummer und das Versprechen habe, ihn nach Feierabend zu sehen. Nachdem Finn und Owen vor ein paar Stunden gegangen sind, habe ich mich gefragt, ob er seine Meinung ändern würde, bevor ich ihn anrufen kann. Was, wenn er nicht rangeht? Was, wenn er beim Warten eingeschlafen ist?

Ich sage den letzten Kunden, dass es Zeit für die letzte Runde ist und ziehe dann mein Handy aus der Tasche. Wenn ich ihm jetzt schreibe, kann ich vorfühlen, ob er immer noch Lust hat, sich in einer Stunde zu treffen. Mein Finger verharrt über der Taste, bevor ich das Handy zurück in meine Tasche stopfte und mich umdrehe, um die Bar abzuwischen. Wenn Finn es sich anders überlegt, ist es eben so. Ich werde mir keine Sorgen darum machen oder seltsam und übereifrig werden. Ich werde ihm in einer Stunde schreiben, wenn ich fertig bin, wie ich es gesagt habe, und bis dahin werde ich mich verdammt noch mal entspannen.

Dank meiner jahrelangen Übung dauert es nicht lange, die Bar nach Ladenschluss aufzuräumen. Und schon bald darauf sitze ich allein im Dunkeln auf der Theke und starre mein Handy an. Mich überkommt das überwältigende Bedürfnis, Cas anzurufen, damit ich seine Stimme hören kann, aber es ist spät und ich bin sicher, dass er morgen früh rausmuss, also widerstehe ich. Stattdessen rufe ich die kürzlich hinzugefügte Nummer an.

Ich halte die Luft an, während es einmal, zweimal, dreimal klingelt. Das dritte Klingeln wird von dieser honigsüßen Stimme unterbrochen. »Hallo?«

»Du bist noch auf.« Die Erleichterung ist mir deutlicher anzuhören, als mir lieb ist, aber es ist zu spät, die Worte zurückzunehmen, um stattdessen etwas Lässiges und Flirtendes zu sagen.

»Oh ja, ich bin *auf*«, schnurrt er. Das Geräusch rast durch meinen Körper und erweckt meinen Schwanz zum Leben.

Ich öffne den Mund, um eine Zweideutigkeit zu erwidern, aber mein Magen sucht sich genau diesen Moment aus, um laut zu knurren und mich daran zu erinnern, dass ich seit fast zwölf Stunden nichts gegessen habe.

»Das klingt vielleicht seltsam, aber was würdest du sagen, wenn wir erst etwas essen, bevor du zu mir kommst?«

»Ich könnte was vertragen. Was ist denn um diese Zeit noch offen?«

»Ehrlich gesagt nicht viel.« Ich reibe mir den Nacken, während ich die Möglichkeiten um zwei Uhr morgens durchgehe. »In der Bar gibt es eine funktionierende Küche und ich habe alle Zutaten für Waffeln hier.«

Finn schweigt ein paar Sekunden und ich frage mich, ob er auf eine Art Pointe wartet. »Ja, okay«, sagte er schließlich. »Bin in zehn Minuten da.«

»Super. Ruf an, wenn du da bist, dann lasse ich dich rein.«

»Geht klar.«

Als wir auflegen, starre ich mein Handy an und frage mich, was ich mir bloß gedacht habe. Ich hätte zu Hause etwas essen oder auf dem Weg etwas besorgen können. Stattdessen habe ich einen Aufriss mitten in der Nacht zum Waffelessen in die Bar eingeladen. Cas' Abwesenheit muss mich noch verrückter machen als sonst.

Doch anstatt weiter über meine seltsame Entscheidung nachzudenken, gehe ich in die Küche, um alle Zutaten zusammenzusuchen, während ich auf Finn warte.

Finn

Ich fühle mich wie ein Idiot, weil Owen mich zu meinem One-Night-Stand fahren muss, als wäre er mein Vater, der mich zu einer Spielverabredung bringt, aber ohne Geld für ein *Uber* und

ohne ein eigenes Auto hatte ich nicht viele Optionen. Was den Weg nach Hause angeht, werde ich improvisieren müssen.

»Viel Spaß«, trällert Owen, als er vor dem *O'Malley's* anhält und ich mich abschnalle.

»Danke, Mann.« Ich klopfe ihm auf die Schulter, ehe ich aussteige, und rufe Beau auf derselben Nummer zurück, mit der er mich angerufen hat, damit er weiß, dass ich da bin. Weniger als eine Minute später öffnet er mir die Tür.

Der abgestandene Geruch nach Alkohol und Zigarettenrauch, den die rauchenden Gäste über Jahre in der Bar hinterlassen haben, wird vom süßen Duft nach Waffeln und Ahornsirup überdeckt.

»Komm rein, die erste Runde ist fast fertig«, sagt er und mir fällt sofort auf, dass sein Südstaatenakzent gerade so gut wie nicht vorhanden ist. Bevor ich zu lange darüber nachdenken kann, bedeutet er mir, ihm in den hinteren Teil der Bar zu folgen. Er öffnet die Küchentür und ich sehe mich überrascht in der makellosen, größtenteils leeren Küche um.

»Wow, die ist wirklich sauber.«

»Oh ja, wir servieren hier kein Essen, deshalb ist sie leicht sauber zu halten.«

»Moment, wenn ihr kein Essen serviert, wieso hast du dann alle Zutaten für Waffeln?«

»Wenn wir Mitarbeitertreffen haben, komme ich gern früher und mache Frühstück für alle«, erklärt Beau mit einem Schulterzucken, das etwas Seltsames mit meinem Herzen anstellt.

Er öffnet das Waffeleisen und legt die vier kleinen Waffeln, perfekt goldbraun und himmlisch duftend, auf einen Teller. Anschließend gießt er weiteren Teig für die nächste Runde hinein. Beau schiebt mir den Teller, eine Gabel und Ahornsirup rüber.

»Das ist der seltsamste Beginn eines One-Night-Stands, den ich je erlebt habe«, bemerke ich nachdenklich, während ich jede Vertiefung in den Waffeln mit Sirup fülle.

»Ehrlich gesagt, für mich auch.« Beau lacht.

Sobald Beaus Teller gefüllt ist, hüpft er auf die Anrichte und haut rein. Er stöhnt, als er sich das erste Stück Waffel in den Mund schiebt, und ich halte mit der Gabel auf halbem Weg zum Mund inne und bewundere, wie er die Augen verdreht und die Zunge zwischen den Lippen hervorschiebt, um den Ahornsirup abzulecken.

»Arbeitest du schon lange hier?«

»Seit sieben Jahren, seit ich 21 bin.«

»Du scheinst den Job als Barkeeper zu mögen.« Während der zwei Stunden, in denen ich mit Owen geredet und getrunken habe, habe ich Beau beobachtet. Er hat mit jedem Mann und jeder Frau in der Bar geflirtet, sein Selbstbewusstsein und sein Lächeln schienen niemals zu wanken, während er einen Drink nach dem anderen ausgeschenkt und jedem Kunden das Gefühl gegeben hat, ganz für ihn allein da zu sein.

»Tue ich. Ich weiß, dass es nicht der beeindruckendste Job der Welt ist, aber ich bin gut darin.«

»Wenn du die Rechnungen bezahlen kannst und glücklich bist, wen interessiert es dann, ob es prestigeträchtig ist?«

Er lächelt mich an und hält suchend meinen Blick fest, ehe er nickt. »Wenn du dir irgendeinen Job aussuchen könntest, welchen würdest du nehmen?«

»Ich hab keine Ahnung. Weißt du, ich hatte nie den Luxus, Luftschlösser bauen zu können. Alles, was ich je wollte, war ein Job, damit ich ein Dach über dem Kopf und was zu essen im Bauch habe, und selbst etwas so Einfaches habe ich nicht gut hingekriegt.« Vertraute Scham wallt in meinem Magen auf und die Waffeln fühlen sich plötzlich wie Zement an. »Woher kommst du ursprünglich?«, frage ich schnell, um das Thema zu wechseln.

Beaus ungezwungenes Lächeln verdunkelt sich und in seinen blauen Augen sammeln sich Gewitterwolken, während sich sein gesamter Gesichtsausdruck in ein deutliches *Betreten Verboten*-Schild verwandelt.

»Georgia, aber ich bin gegangen, sobald ich konnte, und es gibt nicht wirklich etwas darüber zu sagen.«

Botschaft angekommen.

»Verstanden.«

»Bist du fertig?«, fragt er plötzlich, hüpft von der Anrichte und wirft die letzten Reste seiner Waffeln in den Mülleimer.

»Ähm, ja.« Ich folge seinem Beispiel, ehe er unsere Teller und die Teigschüssel in die große Spüle stellt.

»Darum kümmere ich mich morgen. Lass uns gehen.«

Ich folge ihm durch die Bar zur Tür hinaus. Er schließt hinter uns ab und sieht sich dann auf der ruhigen Straße um.

»Fährst du mir hinterher?«, fragt Beau.

»Ich habe kein Auto.«

»Das macht die Sache einfacher.«

Ich kann meine Überraschung nicht verbergen, als Beau meine Hand nimmt und unsere Finger ineinander verschränkt. Die Wärme der Berührung bringt mich beinahe zum Weinen. Wie lange ist es her, dass mich jemand angefasst hat? Abgesehen von den freundschaftlichen, unregelmäßigen Berührungen von Owen kann ich mich nicht erinnern, und wenn das nicht die traurigste Sache der Welt ist, weiß ich auch nicht. Ich stolpere ein wenig, als er an meinem Arm zieht, finde das Gleichgewicht aber wieder und lasse mich von ihm die Straße runter zu seinem Auto führen.

Beau öffnet die Beifahrertür eines heruntergekommenen Honda und setzt sich dann hinters Steuer.

Mein Herz hämmert und meine Handflächen werden feucht, während wir durch die dunklen Straßen fahren. Keiner von uns sagt etwas, vielleicht aus Angst, wieder in gefährliches Gebiet vorzudringen, vielleicht aber auch nur, weil es gerade nichts zu sagen gibt.

Er fährt in die Parkgarage eines ansprechenden Wohnkomplexes und wir steigen aus. Als wir uns am Kofferraum treffen, bin ich nicht sicher, ob ich möchte, dass er wieder meine Hand nimmt oder nicht. Er tut es, aber anstatt mich eilig ins Gebäude zu ziehen, hält er mich auf.

Ich drehe mich zu ihm um, darauf eingestellt, dass er es sich anders überlegt hat, oder etwas ebenso Deprimierendes. Stattdessen begegnet mir ein intensiver Blick voller Lust und Verzweiflung.

Mit der freien Hand greift er nach meiner Gürtelschlaufe und zieht mich an sich, bis sein leichter Duft nach Vanille und Ahorn den Geruch von Benzin und abgestandener Luft auf dem Parkplatz übertüncht. Sein Blick sucht meinen, als würde er auf ein Zeichen warten, dass ich das, was gleich passieren wird, wirklich will, also lege ich eine Hand unter sein Kinn, hebe seinen Kopf und beuge mich zu einem Kuss hinab.

Beaus Mund ist glühend heiß, aber weicher, als ich erwartet habe. Er schmeckt nach Ahornsirup und ich lächle an seinen Lippen, ehe ich hungrig mit der Zunge darüber lecke. Ich schiebe die Finger in seine Haare, ziehe ihn näher an mich und will die Tiefen seines Mundes kosten. Unsere Zungen berühren sich sanft und ich stöhne in seinen Mund, während unsere Körper aufeinanderprallen. Sein Schwanz ist steinhart, als ich meine Erektion an ihm reibe. Er saugt an meiner Zunge und umspielt sie mit seiner eigenen, und seltsamerweise ruft irgendetwas an seiner Art zu küssen eine lang vergrabene Erinnerung in mir wach – an das Rummachen im Keller von Cassius Brattons Haus, als wir leise kichernd den Mund des anderen erkundeten und inbrünstig hofften, nicht erwischt zu werden.

Die Erinnerung lässt mich aufkeuchen und ich löse meinen Mund von Beaus.

»Hey, alles okay?« Er zieht die Brauen zusammen, während er mich stützt.

»Ja, tut mir leid, ich hatte nur eine seltsame Erinnerung.«

»Sicher?«

»Ja, mir geht's gut. Gehen wir in deine Wohnung oder ficken wir in der Garage?«, scherze ich, während mein Herz wegen des Kusses und der unliebsamen Erinnerung viel zu schnell schlägt.

»Lass uns raufgehen. Solange du sicher bist, dass du es noch willst?« Er nagt an seiner Unterlippe und spielt mit den Schlüsseln.

»Es ist nur Sex, lass uns nicht zu viel darüber nachdenken.«

»Richtig«, stimmt er erleichtert lächelnd zu.

Dieses Mal nimmt er meine Hand nicht, sondern geht mir einfach durch die dunkle Garage zu einer Tür voraus, über der ein grelles, rotes *AUSGANG*-Schild hängt.

Seine Wohnung liegt im dritten Stock und sobald wir drin sind, ist es offensichtlich, dass Beau nicht allein lebt. Neben der Tür stehen Schuhe, die eindeutig zu groß für ihn sind, und als er mich durch den Flur führt, bemerke ich ein zweites Schlafzimmer, dessen Tür ein wenig offen steht. Darin ist ein sauber gemachtes Bett zu sehen.

»Kommt dein Mitbewohner nach Hause und wird sauer, wenn wir zu laut sind?«, frage ich nach.

Einen Augenblick versteift er sich, ehe er mir über die Schulter ein beruhigendes Lächeln zuwirft.

»Er ist die nächsten vier Wochen nicht in der Stadt«, sagt er mit einem Hauch von Traurigkeit und Sehnsucht in der Stimme. Haben sie etwas miteinander oder wünscht Beau es sich nur? Ich würde fragen, wenn ich nicht befürchten würde, dass die Antwort unsere Pläne für heute Nacht durcheinanderbringt. Andererseits, wenn ich nicht frage und sich herausstellt, dass er fremdgeht, werde ich mich wie ein Arschloch fühlen. *Seufz*.

»Fuck, ich muss fragen: Gerate ich hier zwischen die Fronten?«

Beau legt neugierig den Kopf schräg und scheint meine Frage zu analysieren, bevor er die Augen weitet, als es ihm dämmert.

»Oh, nein, unsere Beziehung ist offen. Eigentlich hat er mir sogar gesagt, dass ich jemanden finden soll, der mir heute Nacht Gesellschaft leistet.«

Ich atme erleichtert auf.

»Wenn das so ist…« Dieses Mal bin ich derjenige, der ihn an der Hüfte packt und an sich zieht. Als sich unsere Lippen zum zweiten Mal treffen, fühlt sich das Drängen anders an. Wir sind beide noch halb hart und werden steifer, aber so, wie er sich an mich klammert, als wäre ich ein Hafen im Sturm, bezweifle ich nicht, dass er sich ebenso nach dem reinen Körperkontakt sehnt wie ich. Aber er hat es auf keinen Fall so nötig wie ich, wenn er mit seinem

Freund zusammenwohnt, oder was auch immer sein Mitbewohner ist. Ich bin so lange nicht angefasst worden, dass ich vergessen habe, wie sich warme Haut anfühlt, wie Stoppeln an meinem Gesicht brennen und wie Herzen gemeinsam schlagen können, wenn man die Oberkörper aneinanderdrückt.

Beau schiebt seine Hände unter mein Shirt, streicht über die Haut an meinem Bauch, und ich wimmere peinlich, während ich die Hüfte nach vorn neige. Unser Kuss wird inniger, als wir abwechselnd die Zungen tief in den Mund des anderen schieben. Die Härte unserer Berührungen ist manchmal schmerzhaft, als würde unsere gemeinsame Einsamkeit besser werden, wenn wir nur fest genug zupacken.

Widerwillig lösen wir uns voneinander, damit wir unsere T-Shirts ausziehen können, nur um uns anschließend wie zwei Magnete wiederzufinden, dieses Mal mit heißer, verschwitzter Haut an heißer, verschwitzter Haut. Ich zeichne seinen Körper mit den Händen nach und erkunde all die Stellen, an denen er glatt und durchtrainiert ist. Hin und wieder finden meine Finger eine raue Stelle, Narben, untalentiert gestochene Tattoos, trockene Haut und all das gibt ihm Tiefe. Als ich mit den Daumen über die Silberstäbe in seinen Nippeln streiche, weicht er zischend zurück.

»Die hab ich mir heute erst stechen lassen, sie sind noch etwas wund.«

»Oh, Mist, tut mir leid.«

»Kein Problem.« Er schiebt seine Finger in meine Haare und bringt mich mit seinem Mund wieder zum Schweigen.

Ich wünschte, wir könnten eine Minute langsamer machen, damit ich die Chance habe, wirklich einen Blick auf seine Tattoos zu werfen und seinen Körper mit den Augen zu verschlingen, aber als wir auf sein Bett zustolpern, während wir gleichzeitig versuchen, unsere Hosen loszuwerden, bin ich nicht geneigt, die Bremse zu ziehen.

Hektisch und mit ungeschickten Bewegungen ziehen wir uns bis auf die Unterwäsche aus und klettern ins Bett, wobei wir unsere Küsse nur so selten wie möglich unterbrechen. Durch

den dünnen Stoff unserer Boxershorts spüre ich die Hitze seiner Erektion an meiner, als wir beide mit den Hüften kreisen, während unser Stöhnen durch unsere tastenden Zungen gedämpft wird.

»Wie willst du kommen?«, fragt Beau, als wir uns kurz voneinander lösen, um nach Luft zu schnappen.

In meinem Kopf wirbeln die Möglichkeiten durcheinander. Cassius war der einzige Mann, mit dem ich je Analsex hatte, und ich weiß, dass ich die Erinnerung und den besonderen Platz, den er in meinem Herzen eingenommen hat, irgendwann loslassen muss, aber so weit bin ich noch nicht.

»Blowjobs?«, schlage ich vor und Beau brummt zustimmend, dreht mich auf den Rücken und setzt sich rittlings auf meine Hüften.

»Ist ohne Kondome in Ordnung?«

»Ja«, keuche ich, als er eine Spur an meiner Kehle hinabküsst und mit den Zähnen leicht über meinen Kehlkopf kratzt.

Beau schiebt eine Hand in meine Boxershorts und umfasst meine schmerzende Erektion. Er streichelt mich langsam und träge, während er weiter Küsse auf meinem Körper verteilt. Als er meine Nippel erreicht, leckt er mit der flachen Zunge darüber, und ich stöhne, stoße in seine Hand und winde mich auf dem Bett. Mein Körper neigt sich ihm zu, sucht unbewusst nach weiteren Berührungspunkten und ich wünschte, ich hätte eine andere Antwort auf seine Frage, wie ich kommen will, gehabt, denn jede Stelle, an der wir uns nicht berühren, fühlt sich gerade an, als hätte ich körperliche Schmerzen.

Beau gibt glückliche, zufriedene Laute von sich, während er mit der Zunge von meinen Bauchmuskeln weiter hinab zu meinem Bauchnabel und schließlich über die Spur aus Haaren darunter wandert.

»Gott, du bist gut in Form. Ich liebe Männer mit Muskeln«, murmelt er, ehe er den Bund meiner Boxershorts hinunterzieht und meiner Hüfte einen Knutschfleck verpasst.

»Ist dein Mitbewohner auch gut in Form?« Ich habe keine Ahnung, warum ich frage, aber ich bin einfach neugierig.

»Mmhmm«, schnurrt er. »Er ist umwerfend. Du würdest ihn lieben. Er ist Cop und Reservist bei der Army, und ich schwöre, sein Körper bringt mein Hirn zum Schmelzen.«

Ein Cop. Mein Körper zuckt zusammen, als ich erneut an den Mann erinnert werde, den ich so innig geliebt habe und mit dem ich nicht zusammenbleiben konnte. Cassius wollte Polizist werden. Und er war weg, um bei der Army seine Grundausbildung zum Reservisten zu absolvieren, als ich erwischt und zu einer Haftstrafe verurteilt wurde. Ich kann mir nur vorstellen, was er gedacht hat, als er nach Hause kam und die Nachricht gehört hat.

»Geht's dir gut?«, fragt Beau, als er meinen Stimmungswechsel bemerkt und sieht mich besorgt an.

»Ja, tut mir leid, schon wieder schlechte Erinnerungen.«

»Soll ich aufhören?«

»Scheiße, nein, deine Hände und dein Mund auf mir sind das Einzige, was mich heute Nacht bei Verstand hält«, gestehe ich und stoße erneut in seine Hand. »Bitte, hör nicht auf.«

Um zu beweisen, wie sehr ich will, dass er weitermacht, schiebe ich meine Boxerhorts nach unten, sodass mein steifer, tropfender Schwanz vollkommen entblößt ist.

Beau diskutiert nicht mehr, sondern streichelt mich quälend langsam weiter, während er eindringlich zusieht, wie sich glänzende Lusttropfen auf meiner Eichel sammeln. Ich bebe und kralle meine Fäuste in das Laken, als er endlich über meine empfindliche Spitze leckt, die Lusttropfen mit der Zunge sammelt und entzückt stöhnt, bevor er die Lippen um mich schließt.

Ich spüre die Hitze seines Mundes, während ich meine Finger in seiner blonden Mähne vergrabe, um ihn auf so viele Arten wie möglich zu spüren. Er streichelt die Unterseite meines Schwanzes mit der Zunge, während sein Kopf auf und ab wippt und er mich bis zum Anschlag aufnimmt, ehe er sich wieder zurückzieht. Und dann wieder. Und wieder.

Beau schiebt eine Hand zwischen meine Beine, um meine festen, schmerzenden Hoden zu berühren. Meine Oberschenkel zittern unter der Anstrengung, stillzuhalten und seinen Mund nicht hart und schnell zu ficken. Er zieht sanft an meinem Hodensack und hinter meinen geschlossenen Lidern explodiert ein Feuerwerk. Ich bin so kurz davor, aber die fehlende Berührung frisst mich immer noch auf.

»Hey«, keuche ich und ziehe ein wenig an seinen Haaren, um seine Aufmerksamkeit zu bekommen. Er lässt von meinem Schwanz ab und sieht zu mir auf. Seine geröteten Wangen und die geschwollenen, feuchten Lippen sind wie ein wahr gewordener feuchter Traum. »Meinst du, ich kann dir gleichzeitig einen blasen?«

»Scheiße, ja«, stimmt er zu und seine Stimme ist von meinem Schwanz ganz rau.

Er entledigt sich seiner Boxershorts und beim Anblick seines langen, dickes Schwanzes läuft mir das Wasser im Mund zusammen. Dann dreht er sich um, sodass seine Knie sich links und rechts neben meinem Kopf befinden und seine schweren Hoden und seine beeindruckende Erektion direkt über meinem Gesicht hängen. Sein moschusartiger Geruch weht über mich hinweg und endlich kann ich ihn wieder anfassen – seine Oberschenkel, seinen Hintern, seinen Bauch und schließlich seinen Schwanz. Jede Berührung verstärkt meine Erregung. Als er mich wieder in den Mund nimmt, komme ich beinahe auf der Stelle, krümme die Zehen und beiße mir auf die Unterlippe, um der Hitzewelle zu widerstehen, die über mich hinwegrauscht. Noch bin ich nicht bereit, mitzugehen und all das hier enden zu lassen.

Ich umfasse seinen Schwanz an der Wurzel und führe ihn an meinen Mund. Wegen des Winkels kann ich ihn nicht so tief aufnehmen, wie ich will, aber das Gefühl seiner Eichel an meiner Zunge, die Spannung in meinen Lippen und der salzig-süße Geschmack seiner Lusttropfen treiben mich vollständig in den Wahnsinn. Beau schluckt um meinen Schwanz und ich erbebe vor Lust. Da ich nicht anders kann, stoße ich mit den Hüften zu

und ficke seinen Mund. Dann spüre ich ein Stöhnen an meinem Schwanz und bin verloren. Mit einem gedämpften Ächzen komme ich in seinen Mund.

Beau leckt über meinen Schlitz und nimmt jeden Schub auf, während ich wimmere und stärker an ihm sauge, bis auch er kommt. Sein Sperma bedeckt meine Zunge, dick und ein wenig bitter, als ich es schlucke.

Wir atmen beide schwer, als er sich von mir herunterrollt und neben mir zusammenbricht. Da ich den Körperkontakt immer noch nicht aufgeben kann, der sich irgendwie sogar besser anfühlt als der Orgasmus, den ich gerade hatte, lege ich eine Hand auf sein Bein und er tut dasselbe.

Ich bin nicht sicher, wie lange wir so liegen, während der Schweiß auf unseren Körpern abkühlt und sich unsere Atmung wieder normalisiert, ehe Beau schließlich herumrutscht, bis er wieder richtig liegt. Ich wappne mich für einen schnellen Rausschmiss und frage mich, ob Owen noch wach ist oder ob ich in den sauren Apfel beißen und mir mit den letzten Kröten auf meinem Bankkonto ein *Uber* bestellen muss.

»Wäre es unangenehm, wenn ich dich bitte, zu bleiben und hier zu schlafen?«

Mir schlägt das Herz bis zur Kehle und ich versuche, nicht allzu erleichtert zu klingen. »Ich kann bleiben.«

Beau dagegen scheint seine Erleichterung nicht verbergen zu wollen, denn sein Körper entspannt sich und ein Lächeln umspielt seine geschwollenen Lippen.

»Ich muss dich warnen, ich kuschle gern.«

Ich schwöre, ich könnte weinen, als wir unter die Decke schlüpfen und er sich, ohne auf Erlaubnis zu warten, an mich schmiegt. Und dann drückt er seine Nase an meinen Hals, legt ein Bein über meine und die Tränen brennen tatsächlich in meinen Augen. *Du darfst nicht heulen, nur weil du nach dem Sex ein bisschen kuschelst, das darfst du nicht*, wiederhole ich in Gedanken immer wieder, obwohl ich schon spüre, wie eine Träne über meine Wange rollt.

Mein Schniefen macht Beau auf meinen emotionalen Zustand aufmerksam und er neigt den Kopf nach hinten, um mich besorgt anzusehen.

»Finn?«

»Entschuldige. Gott, ich bin erbärmlich«, entschuldige ich mich und lache leise. Mit dem Arm, der nicht unter Beau gefangen ist, wische ich mir über die Wangen. »Es ist so lange her. Mir war nicht klar, wie sehr ich einfache Berührungen vermisst habe.«

Verständnis blitzt in seinen Augen auf und er beugt sich vor, um die übrigen Tränen wegzuküssen. Die Zärtlichkeit seiner Berührung sorgt jedoch dafür, dass ich noch mehr vergieße. Scheiße, ist das peinlich.

»Es ist in Ordnung«, flüstert Beau. »Es ist in Ordnung. Ich bin auch einsam, aber heute Nacht müssen wir uns nicht so allein fühlen.«

Ich nicke und halte ihn fester, ziehe ihn näher an mich, bis er halb auf meinem Oberkörper liegt.

»Warum bist du einsam? Hast du nicht deinen Mitbewohner, um dir Gesellschaft zu leisten?«

»Er hilft, aber ich hab solche Angst davor, dass er mich verlassen wird wie alle anderen zuvor, dass ich ihn nicht nah genug an mich ranlasse, um die Einsamkeit wirklich zu vertreiben«, gesteht er.

Mann, wir sind uns so ähnlich. Ich erinnere mich, ganz genauso empfunden zu haben, als ich Cassius hatte – ich hatte Angst, ihm zu viel von dem grässlichen Mist in meinem Leben zu zeigen, hatte Angst, er würde erkennen, dass er jemand viel Besseren als mich bekommen könnte, und immer auf die nächste Hiobsbotschaft gewartet.

»Tja, heute Nacht bin ich hier und du musst dir ganz sicher keine Sorgen machen, mich zu verschrecken.«

Er lacht leise und drückt einen Kuss auf meine Schulter, ehe er seinen Kopf darauf legt. Langsam gleicht sich unser Herzschlag dem des anderen an und wir schlafen beide ein.

Kapitel 5

Beau

Ich wache blinzelnd auf, warm und zufrieden, zwei starke Arme sind um mich geschlungen. Cas' Geruch hängt in meinem Bett, wie immer, aber ich bin sicher, dass der Mann, der mich hält, *nicht* Cas ist, noch bevor ich vollkommen bei Bewusstsein bin. Er riecht und fühlt sich vollkommen anders an, aber das ist nicht schlecht.

Die einzige Gelegenheit, bei der ich mit meinen One-Night-Stands *schlafe* – abgesehen von Cas –, ist, wenn er nicht in der Stadt ist, und normalerweise fühlt es sich spätestens am Morgen, wenn das Sonnenlicht durch die Fenster scheint, falsch an. Nicht moralisch, sondern als würde ich die Unterwäsche eines anderen tragen. Finn fühlt sich wie die richtige Unterwäsche an, genau wie Cas, und ich bin nicht ganz sicher, was das bedeutet.

Erinnerungen an die letzte Nacht kommen auf, je wacher ich werde, und ich verstärke meinen Griff um Finns Mitte. Plötzlich ist der salzige Geschmack seiner Tränen auf meinen Lippen wieder gegenwärtig. Mein Herz schmerzt für ihn und seine Qual, die meiner eigenen so sehr ähnelt.

Im Schlaf sieht er so jung aus und die Sorgenfalten um seine Augen sind nun vollkommen glatt. Ich streiche ihm die zerzausten, braunen Haare aus der Stirn und fahre dann mit dem Finger über seine Nase und seine entspannten Lippen.

Ich bin nicht sicher, wie lange ich ihm beim Schlafen zusehe, aber schließlich meldet sich meine Blase und ich schlüpfe leise aus dem Bett, um ins Badezimmer zu gehen. Während ich dort bin, nehme ich mir die Zeit, mir das Gesicht zu waschen, Zähne zu putzen und Deo aufzutragen. Immerhin habe ich einen Gast.

Als ich ins Schlafzimmer zurückkomme, sitzt Finn im Bett und reibt sich mit den Handballen über die Augen.

»Morgen«, begrüße ich ihn fröhlich, hüpfe aufs Bett und krabble zu ihm.

»Morgen«, brummelt er. *Kein Morgenmensch, verstanden.*

»Möchtest du Kaffee oder Frühstück?«

»Ich sollte wahrscheinlich gehen.«

»Oh.« Meine Schultern sacken nach unten, als ich ein wenig zusammensacke und versuche, die Zurückweisung nicht bis ins Mark zu spüren und nicht zu viel hineinzuinterpretieren. »Okay, ähm, soll ich dich dann nach Hause fahren?«

Finn sieht mir nicht in die Augen, sondern mustert stattdessen eine Weile seine Nägel, ehe er antwortet. »Ich denke schon? Wenn es nicht zu viel Mühe macht.«

»Überhaupt nicht. Aber du wirst eine Minute warten müssen, bis ich mir einen Kaffee zum Mitnehmen gemacht habe, sonst kippe ich noch um. Ich hab eine Kaffeepadmaschine, also geht es schnell.«

»Ja, kein Problem. Ich gehe schnell ins Badezimmer.«

»Na klar, fühl dich wie zu Hause.«

Finn sammelt seine Klamotten zusammen und huscht ins Bad. Ich bin nicht sicher, ob ihm sein emotionaler Ausbruch peinlich ist oder er die Nacht insgesamt bereut, und die Unsicherheit lässt mir übel werden.

Ich nehme eine Hose und eine frische Boxershorts aus meiner Kommode. Auf dem Weg in die Küche gehe ich kurz in Cas' Zimmer, um mir ein T-Shirt von ihm zu holen. Wenn ich ein Teil von ihm bei mir habe, schützt mich das hoffentlich gegen die Scham der Zurückweisung, die sich in mir breitmacht.

Als Finn aus dem Badezimmer kommt, ist mein Kaffee fertig und ich habe eine lässige Miene aufgesetzt. Es war ein One-Night-Stand und es gibt keinen Grund, die Zurückweisung persönlich zu nehmen. Ich werde ihm den Job bei *O'Malley's* besorgen, wir werden Kollegen, wenn nicht sogar Freunde, und werden diese Nacht nie wieder erwähnen. Es ist ein gutes System, es hat bis jetzt mit so gut wie allen funktioniert, die ich Freunde nenne, also gibt es keinen Grund, jetzt das Rad neu zu erfinden.

Finn

Ich kann nicht glauben, dass ich letzte Nacht nach einem Blowjob *geweint* habe. Wenn ich in ein Loch kriechen und vor Scham sterben könnte, wäre das toll. Und natürlich war Beau heute Morgen so süß, hat Frühstück und Kaffee angeboten und in seiner Stimme lag keine Verurteilung. Aber wie kann er mich *nicht* verurteilen? Ich bin sicher, die Geschichte von dem One-Night-Stand, der wie ein Baby geheult hat, wird eine seiner liebsten werden. Er wird nie meinen Namen erwähnen, das wäre grausam. Aber er wird es wissen und ich auch.

Kaffeeduft dringt in meine Nase, als ich die Küche betrete. Und es ist kein beschissener, billiger Kaffee. Es ist das vollmundige Aroma teuren Kaffees, dem man nicht mal etwas hinzufügen muss, bevor man ihn trinken kann.

»Bist du sicher, dass du keinen Kaffee willst? Es dauert nur eine Minute, noch eine Tasse zu machen«, bietet Beau erneut an.

»Ja, sicher, warum nicht«, stimme ich zu. Ich kann ihm immer noch nicht in die Augen sehen, weil ich Angst habe, Mitleid oder Spott zu sehen, selbst wenn es in seiner Stimme nicht zu hören ist.

Er wendet mir den Rücken zu und hantiert an der Maschine herum, um eine zweite Tasse Kaffee zu machen, bevor er sich wieder umdreht und an die Anrichte lehnt.

»Hör zu, ich will nicht, dass du dir Gedanken machst, ich würde dir jetzt nicht mehr helfen. Ich werde dem Besitzer morgen deine Bewerbung geben und dafür sorgen, dass er dir eine Chance gibt. Wir müssen niemandem von dieser Nacht erzählen.« Seine Stimme klingt locker, aber etwas an seiner steifen Haltung zwingt mich, ihm endlich in die Augen zu sehen.

Im Gegensatz zu dem freundlichen, funkelnden Blau von gestern sind sie jetzt von Eis überzogen. Er hat sich zurückgezogen und ich bin nicht sicher, ob es an dem liegt, was gestern Nacht passiert ist, oder an meiner Kälte heute Morgen, aber ich hasse es, dass das Strahlen verschwunden ist.

»Was, denkst du, ich würde nicht allen gegenüber damit prahlen, dass ich mir den heißen Barkeeper geschnappt habe?«, necke ich ihn und ein zögerliches Lächeln umspielt seine Lippen. »Tut mir leid, ich bin kein Morgenmensch.«

Beau nickt kaum merklich und seine Kehle bewegt sich, als er schluckt. »Also bist du abends umgänglicher? Etwa zur Abendessenszeit?« Anspannung liegt in seiner Stimme, als würde es ihn große Mühe kosten, die Frage zu stellen. Ich sollte Nein sagen. Er hat schon jemanden und ist nur einsam, weil der Kerl nicht da ist. Ich brauche in meinem Leben gerade keine Komplikationen. Aber… vielleicht ist eine Affäre für ein paar Wochen *genau* das, was ich brauche, um aus dem Tief rauszukommen.

»Ich glaube, um die Zeit bin ich sehr viel umgänglicher«, stimme ich vorsichtig lächelnd zu.

»Super. Dann hole ich dich bei Owen ab und wir können Pizza essen und eine Weile abhängen?«

»Klingt gut.«

Beau reicht mir seinen dampfenden Thermobecher und unsere Finger berühren sich. Selbst diese kleine Berührung lässt mich mehr wollen. Nicht nur in sexueller Hinsicht, sondern mehr Kuscheln, mehr Ungezwungenheit, mehr von allem. Das passiert wohl, wenn man so lange wie ich allein ist: Sobald man wieder berührt wird, ist es, als würde man die Schleusentore öffnen.

In dem Versuch, meine aufkommenden Emotionen zu verbergen, trinke ich einen Schluck Kaffee und fluche, als ich mir die Zunge verbrenne. Aber ich hatte recht, selbst ohne Milch oder Zucker schmeckt er fantastisch.

»Also… Soll ich dich nach Hause fahren oder hast du es dir anders überlegt, was das Frühstück angeht?«

Ich beiße mir auf meine bereits pulsierende Zunge, um nicht so schnell zuzusagen, wie ich will. Ich muss nach Hause und eine Weile einen klaren Kopf bekommen, wenn wir wieder Zeit miteinander verbringen wollen.

»Ich sollte wirklich zurück zu Owen. Ich könnte eine Dusche gebrauchen und versuche normalerweise, mich um die Hausarbeit zu kümmern, während er auf der Arbeit ist. Quasi als Dankeschön, dass er mich bei sich wohnen lässt.«

»Klar, versteh ich.« Dieses Mal reagiert er nicht so eisig darauf, dass ich gehen muss.

Die Fahrt zu Owen dauert nicht lange und ich stelle fest, dass Beau morgens gern NPR hört – einen öffentlich-rechtlichen Sender –, was ich nicht erwartet hätte. Er ist ein stets zum Flirten aufgelegter Barkeeper mit Tattoos und Nippelpiercings, ich hätte darauf getippt, dass er nichts als Classic Rock hört und kein Typ ist, der per Autoaufkleber verkündet, dass er für nichtkommerziellen Rundfunk spendet. Vermutlich geschieht mir das recht, weil ich ihn in eine Schublade gesteckt habe.

Als wir vor Owens Haus ankommen, halte ich noch immer unbeholfen den halb vollen Kaffeebecher in der Hand und versuche herauszufinden, was ich damit machen soll.

»Behalte ihn. Ich hol ihn mir heute Abend zurück«, schlägt Beau vor und zwinkert mir zu.

»Richtig, okay.« Ich lächle ihn schnell dankbar an und lasse meinen Blick dann auf seine Lippen sinken. Er hat nicht gesagt, was er mit Abhängen meint, nur, dass er mir immer noch den Job in der Bar verschaffen wird. Was, wenn letzte Nacht das einzige Mal war, dass wir miteinander geschlafen haben, und er jetzt erwartet, dass wir nur Freunde sind? Vermutlich kann ich damit leben, aber nicht, ohne ihn noch ein letztes Mal zu küssen.

Beau kommt mir auf halbem Weg entgegen und unsere Lippen treffen sich in einem trägen, nach Kaffee schmeckenden Kuss. Das brennende Feuer der Lust von letzter Nacht ist jetzt nur noch eine schwelende Glut, immer noch heiß, aber weder wild noch drängend. Seine Lippen bewegen sich an meinen, ohne dass er seine Zunge einsetzt, aber irgendwie macht mich das nur mehr an. Ich lege ihm die Hand in den Nacken, um ihn festzuhalten, während ich an seinen Lippen knabbere.

Als wir uns voneinander lösen, lehne ich meine Stirn gegen seine und sauge die letzten Sekunden Körperkontakt in mich auf, bevor ich ihn widerwillig loslasse.

»Bis später, Beau.«

»Bis später.«

Cas

Als ich eine Minute Freizeit habe, schreibe ich Beau schnell eine Nachricht, denn ich will unbedingt wissen, wie es ihm nach seiner ersten Nacht allein zu Hause geht. Und vielleicht suche ich auch ein wenig nach Bestätigung, dass er immer noch da und derselbe Beau ist.

Cas: *Morgen, Blue. Wie war deine Nacht?*
Beau: *Nicht so schlecht. Ich hab sie mit einem Mann verbracht.*

Ich gehe um die Ecke, um etwas Privatsphäre zu haben, und rufe Beau an. Er nimmt schon beim ersten Klingeln ab. »Du verbringst mit vielen Männern… und Frauen Zeit. Wieso ist dieser erwähnenswert?«

Nicht lange nachdem wir angefangen haben, regelmäßig miteinander zu schlafen, ist Beau zu mir gekommen und hat mir sehr sanft erklärt, dass er nicht auf Exklusivität steht. Ich hielt nicht viel von der Vorstellung, mit anderen Leuten zu schlafen, aber selbst da habe ich ihn gut genug verstanden, um zu wissen, warum er es braucht. Es geht nicht um Sex, sondern um Einsamkeit und Verbindung. Ich kann mit seinen Bedürfnissen leben und genieße es sogar, wenn er von der Arbeit Leute mit nach Hause bringt, die wir uns teilen, aber das heißt nicht, dass ich nicht ständig mit nagender Eifersucht lebe. Es ist schlimmer, wenn ich nicht da bin, um ihn zu berühren, mit ihm ins Bett zu gehen und mich selbst davon zu überzeugen, dass er am Ende des Tages mir gehört.

»Keine Ahnung. Er war einfach anders, schätze ich. Er hat irgendwie traurig gewirkt. Ich wollte ihn mit nach Hause nehmen und ihm ein Lächeln auf die Lippen küssen«, gesteht er seufzend und der Hauch von Eifersucht wird gleichzeitig besser und schlimmer. Er spürt eine Verbindung zu diesem Mann, wer auch immer er ist.

»Oh, Beau«, seufze ich.

»Ich vermisse dich«, antwortet er und das überrascht mich so sehr, dass ich beinahe mein Handy fallen lasse.

»Wer bist du und was hast du mit meinem emotionslosen Mitbewohner gemacht?«, scherze ich, obwohl meine Kehle wie zugeschnürt ist.

»Halt die Klappe.« Er lacht.

»Ich vermisse dich auch.«

»Zwei Tage geschafft, bleiben nur noch 28. Wir schaffen das.«

»Auf jeden Fall«, stimme ich überzeugt zu. »Können wir uns bald zu einem Videoanruf verabreden?«

»Natürlich. Ich habe heute Abend Pizza und Gesellschaft eingeplant, aber wie wäre es morgen? Ich hab die Frühschicht in der Bar, also wird es nicht so spät werden.«

»Klingt gut. Meine Mittagspause ist so gut wie vorbei, also muss ich los, aber wir reden morgen.«

Es fällt mir schwer, das Handy vom Ohr zu nehmen und aufzulegen, nachdem wir uns verabschiedet haben, aber ich muss zurück zum Training. Es hat mich etwas beruhigt, Beaus Stimme zu hören und zu wissen, dass es ihm gut geht und er noch da ist, wo ich ihn zurückgelassen habe, aber der Drang, zu ihm nach Hause zu fahren, ist nicht vollkommen verschwunden. Zumindest kann ich ihn morgen richtig sehen, auch wenn es nur am Laptop ist.

Kapitel 6

Finn

»Du hast ein *Date* mit Beau?«, wiederholt Owen ungläubig, während ich den kleinen Haufen wenig beeindruckender Kleidung in meinem Besitz finster ansehe, ehe ich mich für ein schwarzes T-Shirt und eine abgewetzte Jeans entscheide.

»Es ist kein richtiges Date«, korrigiere ich ihn. »Wir hängen ab und essen was.«

»Klingt wie ein Date.«

Ich zucke mit den Schultern, da ich nicht darüber diskutieren will. Um ehrlich zu sein, ist es mir egal, wie wir es nennen.

»Ich weiß nicht, Mann.«

»Hat er zufällig erwähnt, dass er nicht wirklich Single ist?«, erkundigt er sich vorsichtig.

»Du meinst seinen Mitbewohner?«

»Cas«, sagt Owen und ich atme scharf ein, als ich den Namen des Mitbewohners höre. Es gibt eine Million Männernamen, die man zu Cas abkürzen kann – Casper, Casey, Cashmere… Okay, vielleicht nicht Cashmere. Worauf ich hinauswill, Beau ist *nicht* mit Cassius Bratton zusammen. Oder? Nur weil beide Cas heißen, beide beim Militär sind und in Seattle leben, heißt das noch lange nicht, dass sie ein und dieselbe Person sind. Ich werde nicht nachfragen, denn selbst wenn es durch eine seltsame Wendung des Schicksals doch mein Cas ist, würde es keinen Unterschied machen. Er ist nicht mehr mein Cas.

»Er hat den Kerl erwähnt«, erwidere ich etwas bissiger als geplant. »Du musst dir um mich keine Sorgen machen. Ich bin sehr gut in der Lage, auf mich selbst aufzupassen. Beau ist eine nette Ablenkung und er besorgt mir einen Job. Wenn du mich fragst, ist er praktisch ein Heiliger.«

»Ich will nur nicht, dass du verletzt wirst.«

»Ich komme klar, versprochen.« Ich ziehe das saubere T-Shirt an, ehe ich mich umdrehe und meinem Freund dankbar auf die Schulter klopfe.

Mein Prepaid-Handy vibriert in meiner Tasche, es ist eine Nachricht von Beau, dass er draußen ist und wissen will, ob er parken soll oder ich rauskomme. Ich schreibe ihm, dass ich sofort komme, ehe ich hastig meine Jeans wechsle. Owen steht immer noch hinter mir und macht sich zweifellos Sorgen um meine armen, zerbrechlichen Gefühle oder so was. Gott sei Dank weiß er nichts von den Tränen. Das würde er mir ewig vorhalten.

»Warte nicht auf mich.« Ich zwinkere ihm kurz zu, dann schlüpfe ich in meine Schuhe und eile zur Tür hinaus.

»Danke, dass du vorbeigekommen bist, um mich abzuholen«, sage ich, als ich auf Beaus Beifahrersitz Platz nehme.

»Es macht Spaß. Fühlt sich an, als wäre ich wieder 16 oder so«, neckt er mich. »Ist Pizza noch okay? Oder würdest du lieber was anderes essen?«

»Pizza ist gut, ich bin nicht wählerisch.«

»Gott sei Dank. Cas ist ein totaler Gesundheitsfanatiker. Das ist das *einzig* Gute daran, dass er weg ist: Ich kann ganz viel Mist einkaufen und so viel Essen liefern lassen, wie ich will.«

»Er lässt dich *überhaupt* kein Fast Food essen, wenn er zu Hause ist?«

»Na ja… Eis«, räumt Beau ein. Etwas an seinem Tonfall lässt mich glauben, dass hinter dieser Bemerkung noch mehr steckt, das mir aber entgeht. Sofort werde ich an meinen Platz erinnert, der definitiv außerhalb von Beaus täglichem Leben mit diesem Cas ist.

»Erzählst du mir mehr von ihm?«, frage ich, bevor ich es mir noch mal überlegen kann. Ich bin nicht sicher, ob ich darauf hoffe, etwas zu hören, das beweist, dass er nicht mein Cas ist, oder ob ein kranker Teil von mir sich genau das wünscht. Ich weiß, dass ich Beau erst gestern kennengelernt habe, aber ich würde mir *meinen* Cas gern mit einem wunderschönen Mann vorstellen, der ihm mitten in der Nacht Waffeln macht und seine Tränen wegküsst, sollte er je einen Grund zum Weinen haben.

Bevor Beau antworten kann, halten wir vor einem kleinen Restaurant. Die Farbe auf dem Schild blättert ab und es macht von außen nicht viel her, aber ich war schon oft genug hier, um zu wissen, dass der Eindruck täuscht. Hier gibt es die beste Pizza der Stadt und Cas und ich haben hier als Teenager nach der Schule mehr Stunden damit verbracht, Tischfußball zu spielen und unser Gewicht in Pizza zu verdrücken, als ich zählen kann.

»Ich verspreche, dass es besser ist, als es von außen aussieht«, versichert mir Beau.

»Oh, ich weiß.«

»Warst du schon mal hier?«

»Ja, aber es ist sehr lange her.«

Beau

Wir bestellen Pizza und einen Krug Bier und es lässt sich nicht übersehen, wie still Finn geworden ist, seit wir vor dem Restaurant gehalten haben. Sein Gesicht hat denselben traurigen, nachdenklichen Ausdruck, den er gestern Abend ein paar Mal hatte, aber jetzt blitzt er nicht nur kurz auf: Es ist eine schwere Melancholie, die wie eine Decke um seine Schultern liegt.

»Wollen wir kickern, während wir auf das Essen warten? Oder ist das zu kindisch?«

Er lacht leise und mustert den Tisch misstrauisch, als könnte er jede Sekunde zum Leben erwachen und mir all seine Geheimnisse verraten.

»Ja, lass uns eine Runde spielen«, stimmt er ein paar Sekunden später zu.

Das Spiel scheint zu wirken und Finn aus den schmerzhaften Erinnerungen zu reißen. Wir lachen, machen uns gegenseitig verbal fertig und versuchen, unsere kleinen Kerle dazu zu bringen, ein Tor zu schießen.

Wir spielen zwei Runden, von denen jeder eine gewinnt, ehe unsere Pizza an den Tisch gebracht wird. Sobald wir uns setzen, vibriert mein Handy und mein Herz macht einen Satz.

»Ich will nicht eines dieser Arschlöcher sein, aber hast du was dagegen, wenn ich kurz eine Nachricht lese?«, frage ich.

»Nein, mach nur.« Er winkt ab, während er sich ein Bier einschenkt und nach einem Stück Pizza greift.

Wie erwartet habe ich eine Nachricht von Cas. Es ist ein Selfie mit einer albernen Nachricht. Ich tippe schnell eine Antwort, dass ich unseren Videoanruf morgen nicht erwarten kann, und stecke das Handy wieder weg.

»Entschuldige bitte.«

»Kein Thema. War das Cas?«

»Ja.«

»Vermisst du ihn, wenn er nicht in der Stadt ist?«

»Ja«, gestehe ich und meine Brust schmerzt. Heute Morgen habe ich Cas das zum ersten Mal gesagt, während er weg ist, und ich konnte den Schock in seiner Stimme hören. Ich habe mich wie ein Arschloch gefühlt, als mir klar wurde, wie sehr er das gebraucht hat und wie oft ich mir auf die Zunge gebissen habe, um die Worte nicht auszusprechen. Aber es fühlt sich nach zu viel an – zu verletzlich, zu bedürftig.

»Ist es ernst zwischen euch?«

Ernst. Ich weiß nie genau, was das bedeutet. Wenn Cas eines Tages zu Verstand kommt und geht, werde ich am Boden zerstört sein. Meiner Meinung nach ist das ziemlich ernst. Aber ohne ein Etikett und Pläne für eine zukünftige Hochzeit sind die meisten Leuten nicht der Meinung, dass es ernst ist.

»Es ist kompliziert.«

»Kompliziert, hm?«, wiederholt Finn. »Ich hatte mal eine komplizierte Beziehung.«

»Was ist passiert?«

»Ich hab einen Fehler gemacht und die einzige Möglichkeit, ihn wiedergutzumachen, war, ihn gehen zu lassen. Er war von Anfang an zu gut für mich und es war egoistisch von mir, ihn so lange an mich zu binden, wie ich es getan hab.«

Ich habe einen Kloß im Hals und nicke verständnisvoll.

»Scheinbar sind wir verwandte Seelen.« Ich lache gezwungen, um zu verbergen, wie mein Magen aufwallt, weil er so nah an der Wahrheit war.

»Ich bin sicher, dass Cas dich nicht verlassen wird«, versichert er mir.

»Ich bin es nicht«, gestehe ich und lache selbstironisch. »Alle anderen haben es auch getan, also sehe ich nicht, warum es bei ihm anders sein sollte. Ich bin nur ein Barkeeper mit einer bewegten Vergangenheit und habe nicht viele Qualitäten. Meine eigene Mutter konnte mich nicht lieben, warum sollte es also jemand anderes tun?« Ich sehe auf und erkenne das Mitleid in Finns Augen. »Tut mir leid, das ist keine schöne Unterhaltung. Lass uns über was anderes reden.«

»Meine Mom ist gestorben, als ich im Gefängnis war«, platzt Finn heraus.

»Das tut mir so leid.«

Er schnaubt, ob zustimmend oder dankend, ist schwer zu sagen. »Sie ist in dem Glauben gestorben, dass ich ein totaler Versager bin. Nicht, dass ich viel getan hätte, um das Gegenteil zu beweisen, seit ich raus bin, aber zumindest war nichts, was ich in den letzten sieben Jahren gemacht habe, illegal.«

Ich will unbedingt wissen, was er angestellt hat, um überhaupt hinter Gittern zu landen, aber ich hab das Gefühl, dass die Frage unhöflich wäre, also versuche ich es mit einer anderen Taktik.

»Ich bin kein Experte, was Mütter angeht, da mich meine bei meiner Großmutter abgeladen hat, als ich drei war, und nie zurückgekommen ist, aber ich bezweifle, dass sie dich für einen Versager gehalten hat.«

»Aber das bin ich«, widerspricht er. »Was mache ich mit meinem Leben? Couchsurfing? Bei meinen Freunden schmarotzen?«

»Was willst du denn machen?«

»Das ist egal«, murmelt er. »Bei meiner Geschichte…«

»Dieser Selbstmitleid-Schwachsinn ist nicht wirklich heiß, Babe. Beantworte die Frage.«

Finn schnaubt erneut und sieht mich dieses Mal mit einer Mischung aus Verärgerung und Erleichterung an, als wäre er froh, dass ich ihm den Mist nicht durchgehen lasse.

»Ich bin nicht sicher, was ich sein will. Hab nie darüber nachgedacht.«

»Na ja, dann fang besser mal damit an und ich helfe dir, es zu erreichen«, sage ich entschlossen. Finn öffnet den Mund, um zu widersprechen, und ich werfe ihm einen warnenden Blick zu. »Spar dir das, ich werde dir helfen, ob es dir gefällt oder nicht.«

»Hat dir schon mal jemand gesagt, dass du nervig bist?«

»Nein«, antworte ich frech grinsend.

Cas

Ich wippe mit den Knien, während ich darauf warte, dass sich die Verbindung aufbaut, bereit durch den Bildschirm zu springen, wenn das bedeuten würde, dass ich Beau dadurch schneller sehe. Als er den Anruf annimmt, spüre ich, wie sich ein Lächeln auf meinem Gesicht ausbreitet und ich mich näher zum Bildschirm beuge.

Beau lächelt mich an, seine blauen Augen glänzen hell und seine blonden Haare hängen ihm leicht zerzaust ins Gesicht, als hätte er damit gespielt – oder jemand anderes.

»Hey«, begrüße ich ihn und nehme so viel von ihm, wie ich durch das kleine Fenster sehen kann, in mir auf.

»Hey«, erwidert Beau und schenkt mir sein typisches flirtendes Lächeln. »Wie läuft's?«

»Gut. Es ist anstrengend, aber gut.« Ich lehne mich auf dem Stuhl zurück, mache es mir gemütlich und stelle fest, dass Beau das ebenfalls tut, nur, dass er im Bett liegt. Während ich zusehe, wie er es sich auf dem Kissen bequem macht, den Laptop neben sich abgestellt, kann ich beinahe seine Laken riechen – das Bergfrische-Waschmittel, Beaus Vanille-Duschgel und unseren Schweiß, alles vermischt, um einen Duft zu schaffen, den ich mit Zuhause verbinde.

»Ich kann nicht glauben, dass es erst drei Tage sind. Es fühlt sich so viel länger an.«

»Ich weiß. Schläfst du gut?«, erkundige ich mich. Eine leichte Röte kriecht seinen Hals hinauf in seine Wangen.

»Es ist in Ordnung.«

»Hat dein… *Freund* übernachtet?« Ich bemühe mich, eher neugierig als eifersüchtig zu klingen.

»Ja«, antwortet er. »Ich weiß nicht, was es ist, aber zu wissen, dass er die Einsamkeit versteht, hilft sehr. Und zu wissen, dass ich ihm genauso helfe wie er mir, tut gut. Fühlt sich besser an, als ich gedacht hätte.« Erneut scheint das meinen Neid sowohl zu beruhigen als auch anzufachen. Aber die Verbindung, die er zu diesem Mann aufbaut, beunruhigt mich. Was, wenn er mich nicht mehr braucht, wenn ich nach Hause komme?

»Cas, du musst dir keine Sorgen machen.« Das Verständnis in seiner Stimme sagt mir, dass mir kein Pokerface gelungen ist. »Finn ist toll und ich genieße es, Zeit mit ihm zu verbringen, aber er ist nicht du. Niemand ist du.«

Das beruhigt das Tier in mir ein wenig, aber Gott, was würde ich geben, mich jetzt an Beau zu lehnen und vom Gefühl seiner Hände auf mir beruhigen zu lassen. Händen, die mir über die Haare streichen und unter mein Shirt schlüpfen, um die kitzligen Stellen an meinem Bauch zu berühren, wie er es so gern tut.

Ich räuspere mich und rutschte auf dem Stuhl herum. »Wie geht's den anderen? Irgendwelche interessanten Dramen oder so was?«

»Es waren doch erst drei Tage«, erinnert er mich grinsend.

»Hey, man kann nie wissen.« Obwohl Beau und ich dazu neigen, unter uns zu bleiben, bin ich irgendwie Teil der Gruppe aus dem *Heathens Ink* geworden, nachdem ich als Officer den Fall von Nox zugeteilt bekommen hatte. Und da das *O'Malley's* ihre Lieblingskneipe ist, hat sich Beau auch mit ihnen angefreundet.

»Das ist vielleicht echt lahm, aber wollen wir uns zusammen was ansehen? Du könntest ins Bett gehen und wir können so tun, als wären wir zusammen?«, bittet Beau ein wenig schüchtern.

»Das klingt toll, Blue. Gib mir eine Sekunde«, stimme ich zu, stehe auf und trage den Laptop zum Bett. Bevor ich unter die Decke schlüpfe und meinen Computer so ausrichte, dass ich bequem liege und ihn trotzdem sehen kann, ziehe ich meine Hose aus. Beau lächelt mich an, sobald mein Kopf auf dem Kissen liegt, und raubt mir den Atem.

»Siehst du, wir können so tun, als wären wir zusammen im Bett«, erklärt er.

»Wenn wir zusammen im Bett wären, würde ich weitaus mehr tun, als nur einen Film mit dir zu gucken.«

»Ach ja?« Sein Grinsen wird versaut, als er sich über die Lippen leckt und mich mit seinem Blick verbrennt.

»Mhm.«

»Erzähl.«

Den Großteil seines Körpers kann ich nicht sehen, aber so, wie er sich windet, vermute ich, dass er eine Hand in seine Hose geschoben hat.

»Bist du schon hart für mich, Blue?«

Er nickt langsam, seine Atmung beschleunigt sich und mein eigener Schwanz wird hart und führt mich in Versuchung, ihn herauszuholen und ebenfalls anzufassen.

»Weißt du, was ich will?«, fragt er und ich halte seinen Blick fest, denn ich will immer, dass er mir alles sagt, was er will. »Ich will dich auf mir spüren, wie du mich mit deinem Gewicht nach unten drückst und deinen Schwanz an mir reibst.«

Die Vorstellung bringt mich zum Stöhnen. Ich gebe nach, schiebe die Hand in meine Boxershorts und umfasse meine wachsende Erektion.

Beaus Lider flattern, während er sich bemüht, sie offen zu halten, seine Atmung ist abgehackt und seine Lippen sind geöffnet. Ich will meine Zunge so sehr dazwischenschieben und seine Zunge damit umspielen, während ich gegen ihn stoße, seine Beine um mich geschlungen und seine Erregung an meiner. Ich vermisse den Geschmack seines Mundes mehr, als er mich je zugeben lassen würde.

Ich streichle mich härter und fester, als ich vorhatte, und rase viel zu schnell auf die Zielgerade zu. Beaus Stöhnen und seine geröteten Wangen sind auch nicht hilfreich.

»Ich will dich so sehr hier haben«, wimmert er. »Ich will, dass du mich fickst und zum Kommen bringst.«

»Ich auch, Baby.« Meine Stimme ist rau, Lusttropfen quellen aus meinem Schlitz und ich streichle mich noch schneller.

»Ich bin nah dran, ich… Fuck… Cassssss.«

Beau verdreht die Augen und stöhnt laut, während er am ganzen Körper zu beben scheint. Ich kann praktisch fühlen, wie er sich in meinen Armen gehen lässt, während ich selbst zum Höhepunkt komme und dickflüssiges Sperma meine Boxershorts und meine Hand bedeckt.

Mir fallen die Augen zu, als die letzten Wellen des Orgasmus durch meinen Körper zucken. Beau atmet genauso schwer wie ich. Mit geschlossenen Augen kann ich mir *beinahe* vormachen, dass er genau hier bei mir ist.

Aber irgendwann wird meine mit Sperma befleckte Unterwäsche unangenehm und ich muss die Augen öffnen und mir eingestehen, dass Beau nicht hier ist. Er ist Tausende Kilometer weit weg, ganz allein in seinem Bett… *Unserem* Bett im Grunde, auch wenn wir das nie zugeben.

»Bin gleich wieder da«, sage ich, ehe ich aus dem Bett rutsche und mich mit einem Handtuch säubere. Als ich wiederkomme, ist Beau noch da und wartet mit einem zufriedenen Lächeln auf den Lippen geduldig auf mich.

»Können wir uns trotzdem noch was ansehen?«

»Natürlich, sag mir was, dann öffne ich es.«

»*America's Next Top Model*?«, schlägt er vor und ich unterdrücke ein Seufzen. Er ist süchtig nach Reality-TV, aber für ihn werde ich es ertragen.

»Staffel und Folge?«

»Staffel drei, Folge zwei. Es ist die Makeover-Folge.«

Ich öffne meinen *Hulu*-Account und starte die Folge, während er zu Hause dasselbe tut. Die Show hat kaum angefangen, als ihm auch schon die Augen zufallen und offensichtlich wird, dass er in wenigen Minuten einschlafen wird. Anstatt Tyra Banks und einem Haufen Möchtegernmodels zuzusehen, beobachte ich stattdessen Beau und wünsche mir so sehr, dass ich durch den Bildschirm greifen und ihn an mich ziehen könnte. Ich möchte seinen Atem auf meiner Brust spüren, wenn er sich an mich schmiegt, mich festhält, als befürchte er, ich würde ihn sogar im Schlaf verlassen.

»Beau?«, flüstere ich und pausiere die Sendung, als er nicht antwortet. »Ich liebe dich«, sage ich dem schlafenden Mann am anderen Ende des Landes. »Schlaf gut.«

Es bereitet mir beinahe körperliche Schmerzen, den Anruf zu beenden und den Laptop zuzuklappen. *Nur noch ein paar Wochen, bis ich nach Hause fahre. Alles wird genauso so sein, wie ich es zurückgelassen habe*, versichere ich mir, ehe ich das Licht ausschalte und mich schlafen lege.

Lest weiter in...

Inked: Eure Hingabe

Roman von K.M. Neuhold

Oktober 2021

www.cursed-verlag.de